© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.biologiezentrum.at

Abteilung für provinzialrömische Archäologie und Feldforschung

Leiter: Dir. i. R. ao. Univ. Prof. Dr. Gernot Piccottini
Kustos Dr. Heimo Dolenz M. A.

Einleitung

Mit dem Übertritt des langjährigen Leiters der Ausgrabungen auf dem Magdalensberg und Mentors der provinzialrömischen Forschungen in Österreich, Herrn Univ.-Prof. Dr. Gernot Piccottini, in den wohlverdienten Ruhestand, fällt nunmehr dem Berichterstatter die ehrenvolle Aufgabe der fachlichen und musealen Betreuung der Ausgrabungen am Magdalensberg und in Virunum zu. Einer alten Tradition folgend, hat sich Herr Professor Piccottini dankenswerterweise bereit erklärt, auch weiterhin der Magdalensberg Arbeitsgemeinschaft als Senior Grabungsleiter beizustehen und seine fachliche – und gerade im Hinblick auf die Ausbildung der internationalen archäologischen Praktikanten unentbehrliche – Obsorge angedeihen zu lassen. Herr Professor Piccottini hinterlässt ein wahrlich wohlbestelltes Haus. Der archäologische Park Magdalensberg, das zweitgrößte archäologische Freilichtmuseum Österreichs, gilt als medial positiv besetzte und mit knapp 20.000 Besuchern auch besucherstärkste Außenstelle des Landesmuseums für Kärnten. Unbestritten ist sein internationaler Ruf in Forschung und Ausbildung, umschreibt diese Grabung doch rund 100 Jahre literarisch ansonsten nicht fassbarer Österreichischer Geschichte und ist darüber hinaus eine der wichtigsten chronologischen Leitgrabungen für die frühe Prinzipatsepoche in ganz Mitteleuropa. Als städtisch gestaltete römische Großsiedlung auf 1000 m Seehöhe gelegen, verfügt jenes römische Verwaltungszentrum Norikums über hervorragend erhaltene Bauwerke, darunter seit kurzem auch den architektur-, verwaltungs- und technologiegeschichtlich im gesamten Imperium Romanum einzigartigen Baukomplex einer „Kaiserlichen Goldschmelze".

Von der Forschungsstelle Magdalensberg werden auch systematische Ausgrabungen im Municipium Claudium Virunum am Zollfeld besorgt, wodurch die kaiserzeitliche Epoche dieser reichswichtigen Alpenprovinz Norikum an keinem geringeren Ort als in ihrer Hauptstadt gewissermaßen gesamtheitlich erforscht werden kann.

Während der Kampagne des Jahres 2001 bestand die z. T. ehrenamtlich wirkende Arbeits- und Forschungsgemeinschaft ferner aus: Dr. Eleni Schindler-Kaudelka/Graz (Kleinfundbearbeitung Magdalensberg; FWF-Keramik-Projekt); Dr. Susanne Zabehlicky-Scheffenegger/Wien (Kleinfundbearbeitung Magdalensberg und Virunum, FWF-Keramik-Projekt); Dr. Barbara Czurda-Ruth/Wien (Glasfunde), Mag. Erich Wappis/LMK (Museumsangelegenheiten); Mag. Kordula Gostenčnik/Klagenfurt (Beinfunde, Wandmalerei); Mag. Notburg Schütz/Klagenfurt (wissenschaftliche Hilfskraft).

Im Jahre 2001 absolvierten folgende Damen und Herren bei den Ausgrabungen am Magdalensberg und in Virunum ein archäologisches Praktikum: Stefan Eichert (Univ. Wien), Andrej Lamprecht (Univ. Trnava, Slowakei), Ines Dörfler (Univ. Wien-Diplomandin), Alexandra Steiner (Univ. Wien-Diplomandin), Julia Macek (Praktikum-Restaurierung/Konservierung), Katharina Jensen (Univ. Lund, Schweden), Lorenza Zuccati (Univ. Trient, Italien), Jürgen Hörburger (Univ. Wien), Chiara Bortolin (Univ. Padua, Italien), Mareva de Frenza (Univ. Verona, Italien), Ilaria Formantin (Univ. Udine, Italien), Christoph Hinker (Univ. Graz), Dott.ssa Giovanna Ziliani (Univ. Bologna, Italien – Scuola di specializzazione), Speranta Pop (Museum Satul Mare, Rumänien), Tina Milavec (Univ. Laibach, Slowenien), Thomas Krampl (Univ. Trnava, Slowakei).

So wie in den vergangenen Jahren wurden auch heuer sowohl die Grabungs-, als auch Instandhaltungsarbeiten im Archäologischen Park Magdalensberg durch die

Abb. 1: Grabungsfläche Kampagne 2001. Blick aus Osten; Aufn. H. Dolenz

© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.biologiezentrum.at

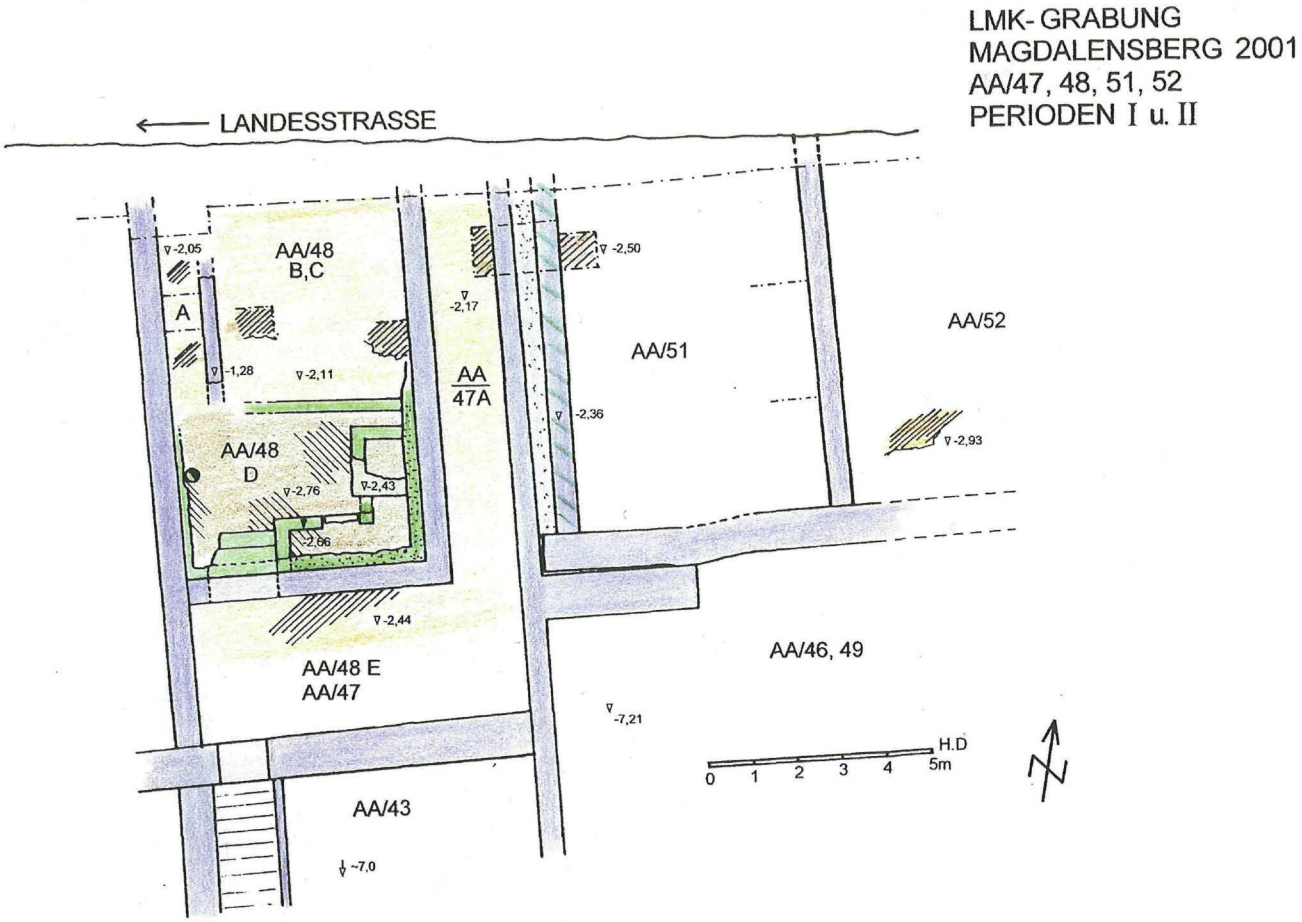

Abb. 2: Grundriss in Bauperiode I (blau) und II (grün); Zeichnung H. Dolenz

Herren Andreas Stadler/LMK (Vorarbeiter), Dietmar Stadler/LMK (Wärter des Grabungshauses), Walter Malle, Konrad Reßmann, Karl Scherde, Wolfgang Schnitzler und Gerhard Stadio durchgeführt.

1. Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberg – Kampagne 2001

Gernot Piccottini und Heimo Dolenz

Nach der Freilegung des Verwaltungstraktes der kaiserlich-norischen Goldschmelze (AA/46, AA/49) in der Grabungskampagne 2000[1] erschlossen die diesjährigen Untersuchungen unmittelbar nördlich davon weitere, offenbar demselben Baukomplex zugehörige Gebäude, die als AA/47, AA/48, AA/51 und AA/52 bezeichnet wurden (Abb. 2 u. 3). Die untersuchte Fläche grenzt östlich an die 1995 und 1996 freigelegten Gebäude AA/39 und AA/40[2], verfügt über eine West-Ost-Erstreckung von 17 m und eine Nord-Süd-Erstreckung von 11 m. Die systematische Erforschung der gesamten Innenfläche der vorgenannten Räume blieb jedoch schon durch den Umstand verwehrt, dass deren nördliche Drittel von der Magdalensberg Landesstraße überbaut sind (Abb. 1).

Das langrechteckige (7,4 x 12,5 m), Nord-Süd orientierte Gebäude AA/47, 48 verfügt über einen massiven 5,5 m breiten und mindestens 8,5 m langen Einbau in seiner Nordwestecke (AA/48 A-D), der rund 50% der heuer archäologisch erschlossenen Gesamtfläche einnimmt. Die durchschnittlich 0,6 m starken Umfassungs- und Einbaumauern gründen zum Teil über 1,0 m tief in einem hinter den südlichen Terrassenmauern (Nordmauern AA/43, 46 u. 49) aufgeschütteten Planierhorizont, welcher als Bauplatz diente.

Als Terminus post quem für diese Terrassierungs- und nachfolgenden Baumaßnahmen können okkupationszeitliche Keramikfunde gelten[3], die unter dem ältesten Lehmboden im Planiermaterial der Nordwestecke angetroffen wurden.

In Folge eines den Südteil des Einbaues massiv störenden rezenten Raubtrichters, blieben vom bauzeitlichen Boden nur noch Reste eines einfachen, gelblichen Lehmschlages im Norden erhalten. Dieser zieht auch an eine 2,4 m lange und nur 0,4 m starke Nord-Süd-Mauer, welche im Abstand von 0,9 m parallel zur Westmauer verläuft. Östlich (AA/47A) und südlich (AA/47, 48E) des Einbaus AA/48A-D konnten ebensolche gelbe Lehmbodenreste auf annähernd gleichem Niveau ergraben werden.

© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.biologiezentrum.at

Der Baubefund der Periode I (Abb. 2) lässt sich vorerst dahingehend deuten, dass der östlich des Einbaus AA/48A-D gelegene Korridor AA/47A den Zugang in den Südteil des Hauses (AA/47, 48E) darstellt und es sich bei letzterem gleichsam um einen Vorraum handelt, von dem aus das Gebäude AA/43 über eine mehr als 7 m hohe Holztreppe zu erreichen war (vgl. Abb. 3). Auch das kurze, parallel zur Westmauer geführte Mauerstück ließe sich mit einem von Norden her direkt in den Einbau führenden Eingangsbereich in Zusammenhang bringen.

Das Gebäude AA/51 (Abb. 1) misst West-Ost 6,5 m, und konnte in Nord-Süd-Richtung noch in einer Länge von 8,0 m untersucht werden. Seine Westmauer stellt die Verlängerung der Westmauer AA/45, AA/46 nach Norden hin dar. Zwischen dem Korridor AA/47A und dem Westteil von AA/51 trennt sie einen Niveausprung von 0,4 m Höhe. Das vorerst unterste Bodenniveau stellt auch hier wiederum ein Lehmschlag dar. Im Abstand von 0,4 m parallel zur Ostfront der Westmauer von AA/51 streicht eine weitere 0,6 m starke Nord-Süd-Mauer, wobei der Zwischenraum 0,3 m tief mit Bruchsteinen und Kalkmörtel ausgekleidet sowie horizontal abgestrichen ist. Zwar fällt diese als Rinne zu bezeichnende Anlage von Norden nach Süden um 0,1 m ab, doch muss dieses Nord-Süd-Gefälle keineswegs den antiken Gegebenheiten entsprochen haben, zumal das gesamte Gelände durch die natürliche Hangerosion nach Süden hin abschüssig auf uns gekommen ist und zudem beide Mauern und das massive Mörtelniveau der Bauperiode III (s. u.) Senkungsrisse aufweisen (Abb. 1). Demgemäß könnte es sich bei dieser Baustruktur durchaus auch um eine nach Norden und somit zum Forum hin entwässernde Rinne gehandelt haben.

Ein erst bei Grabungsende an die Ostmauer AA/51 gelegter Tiefschnitt ergab, dass deren unter das erste Bodenniveau reichende Westfront als ansichtiges Mauerwerk aufgezogen ist. Im Hinblick auf die zahlreichen in der Forumsrandbebauung festgestellten augusteischen Keller könnte hier ein Tiefraum[4], zumindest aber ein der ersten Bauperiode im Westen des Hauses zugehöriger, tieferer Bodenhorizont zu erwarten sein, dessen Untersuchung in der Kampagne 2002 vorgesehen ist.

Die Nachweise für die Bauperiode II (Abb. 2) bleiben vorerst auf den Südteil des Einbaus im Gebäude AA/47, 48 beschränkt. Bei der Errichtung dieses als Bereich AA/48D definierten Tiefraumes (5,2 x 3,4 m) wurde das in Bauperiode I herrschende Bodenniveau um durchschnittlich 1,0 m abgesenkt. Nördlich (AA/48A-C), südlich (AA/47, AA/48E) und östlich (AA/47A) davon wird das Bodenniveau der Periode I unverändert beibehalten. Die Tieferlegung des Boden-

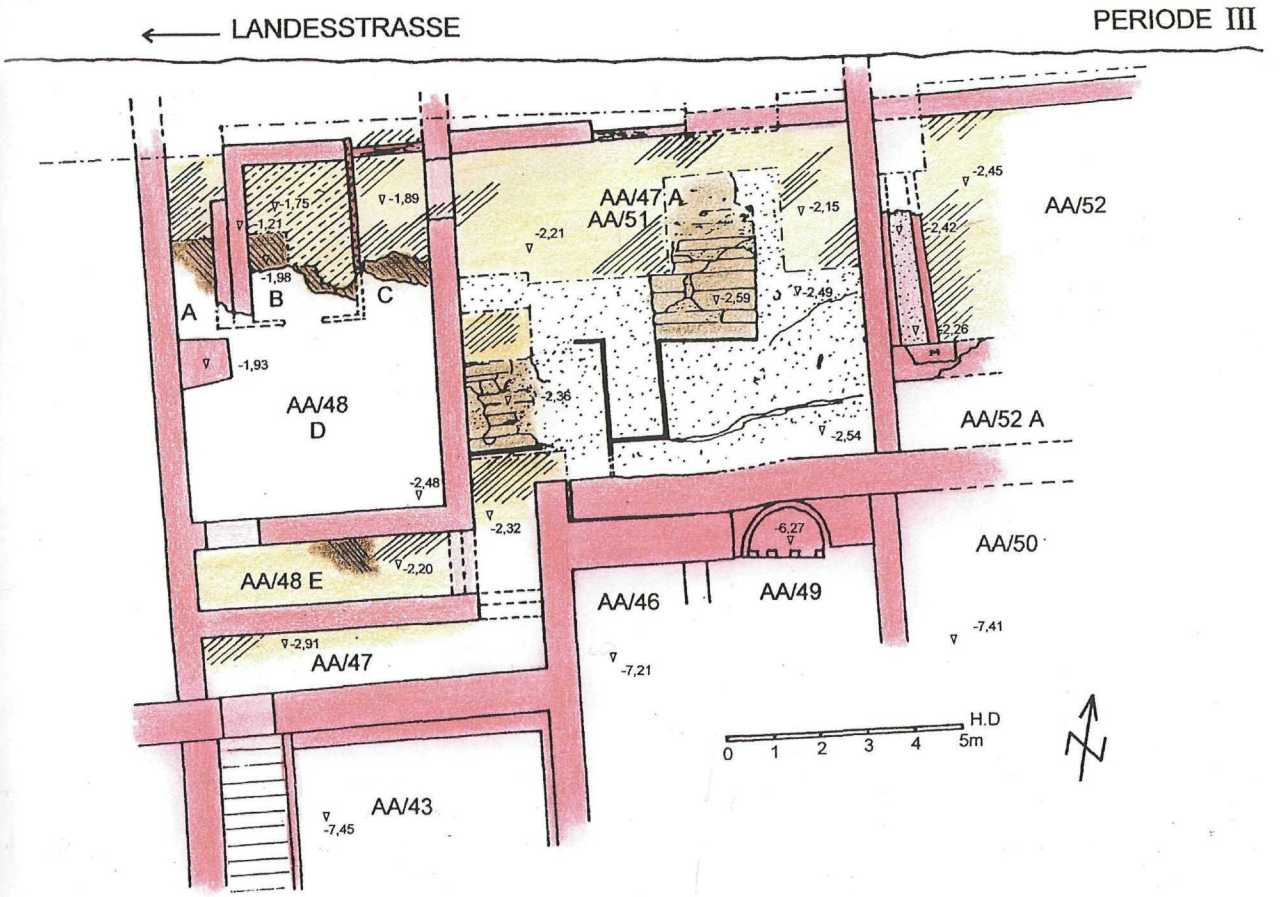

Abb. 3: Grundriss in Bauperiode III; Zeichnung H. Dolenz

© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 4: Räume AA/47 und AA/48A-D. Blick aus Norden; Aufn. H. Dolenz

niveaus in AA/48D machte die Errichtung einer neuen 0,25 m starken Nordmauer sowie die parapettartige Verblendung der beim Vorgang der Bodenabsenkung zu Tage getretenen Fundamentmauerzüge der Ost- und Südmauer notwendig. Während im Falle der Westmauer darauf verzichtet wurde, und man hier lediglich den Lehmboden stark überhöht an die Fundamentstruktur anführte, verblendete man die Südmauer in der Südwestecke durch einen zweistufigen Treppensockel und unmittelbar daran anschließend durch einen wohl ursprünglich die gesamte Nordfront verkleidenden Einbau. Eine Türe in der Südmauer von AA/48D ermöglichte über den Treppensockel einen Aufstieg vom tieferliegenden Bodenniveau in AA/48D in den Südteil des Hauses (AA/47, 48E).

Der östlich an den Treppensockel anschließende, leider stark gestört auf uns gekommene Einbau besteht aus einer nur 0,2 m tief in den Lehmboden fundamentierten, 0,3-0,35 m starken rechtwinkligen Mauer, die außen weißen Feinputz trug. Das 0,6 m tiefe, in der Südostecke vermutlich nach Norden rechtwinklig umknickende Gelass war über einen 0,8 m breiten Eingang in seiner Nordmauer begehbar. Im Inneren fand sich ebenderselbe Lehmboden, wie im übrigen Tiefraum AA/48D, wobei keine signifikanten Funde angetroffen wurden, die deutbare Hinweise auf eine Funktionsbestimmung dieses Einbaus liefern können. Möglicherweise handelt es sich dabei um einen schlichten

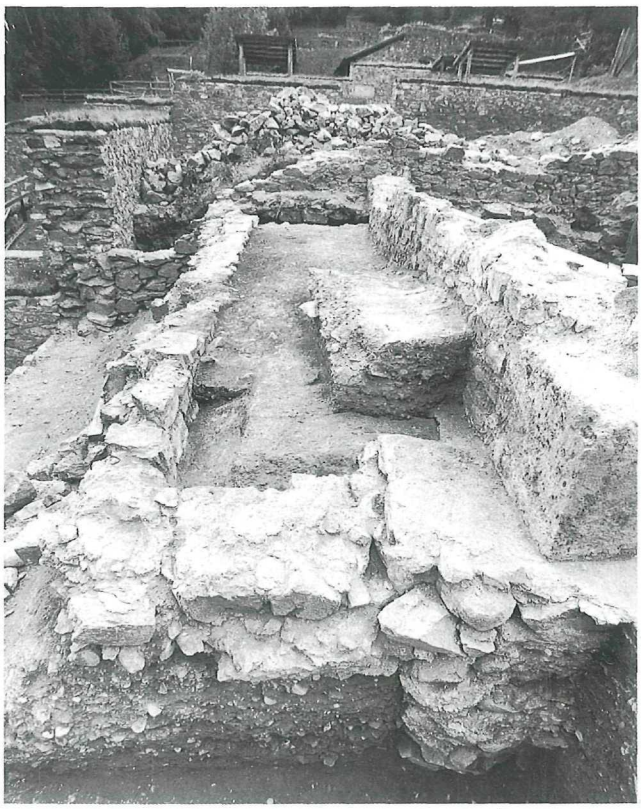

Abb. 5: Korridor AA/48E; Anbau in Bauperiode III mit seichterer Fundamentierung. Blick aus Osten; Aufn. H. Dolenz

© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 6: Im Mörtel der Baustelle AA/47A, AA/51 konservierte Holzbretterlage. Blick aus Osten; Aufn. H. Dolenz

Stauraum, der aus der Notwendigkeit der Verblendung einer ansichtig gewordenen Fundamentpartie errichtet wurde.

An das Fundamentparapett der Ostmauer von AA/48D setzt im Norden ein weiterer rechtwinkliger Mauerzug mit Baufuge an, der einen 0,3 m höher als das Gehniveau im Raume gelegenen, rötlich brandverfärbten Lehmschlag mit Holzascheauflage einfasste. Funde von Holzkohlefragmenten und Tierknochen lassen hier eine Deutung als Herdbereich mit einiger Sicherheit zu (Abb. 4).

Die beschriebenen Einbauten im Raume AA/48D wurden zu einem späteren Zeitpunkt umgestaltet. So wird die Südbegrenzung des Herdes an der Ostmauer bei gleichzeitiger Erhöhung des Feuerstellenniveaus um 0,2 m erneuert (Abb. 2). Seine Ausmaße betragen nun 1,2 x 1,6 m. Desgleichen wird auch der Zugang in das Gelass an der Südmauer zugesetzt, sodass letzteres offenbar nur noch über einen 0,4 m breiten Freiraum südlich der Südfront des Herdes betreten werden konnte. Die über den Treppensockel in der Südwestecke zu erreichende Türe in der Südmauer AA/48D bot nicht nur den Zugang zum Bereich AA/47, AA/48E, sondern nach wie vor auch die Möglichkeit, in das Treppenhaus AA/43 zu gelangen.

Zum Baubefund der Periode II, IIa lässt sich demnach Folgendes festhalten: Der Korridor AA/47A verband über den Raum AA/47, 48E und das Stiegenhaus in AA/43 das Forum mit den rund 5 (AA/43) und 12 (AA/42, 44) Höhenmeter tiefer liegenden Hallenbauten im Südosten dieses Baukomplexes. Durch den abgewinkelten Zugangsbereich wird der Raum AA/48A-D umschlossen, der, vielleicht durch einen gesonderten Korridor aus Norden (AA/48A) betretbar, über einen mit Stauraum und Herdbereich versehenen Tiefraum im Süden (AA/48D) verfügte.

Die Befundsituation spiegelt sich darüber hinaus in der zweiten Bauperiode der westlich angrenzenden Räume AA/39 und AA/40 wider, wo ebenfalls um die Zeiten-

Abb. 7: Teilkonservierter Verwaltungstrakt der kaiserlich norischen Goldschmelze; im Vordergrund Gebäude AA/42,44; Aufn. H. Dolenz

© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.biologiezentrum.at

wende Einbauten vorgenommen wurden.[5] Von AA/48E aus konnte man über einen Treppensockel und eine Türe in der Südmauer in den Raum AA/47, AA/48E und somit die hallenartigen Häuser im Süden gelangen. Im Hinblick auf die großen hier überwundenen Höhenunterschiede und den Grundriss drängt sich des Weiteren ein Vergleich mit dem Gebäude SH/6 südöstlich des Forums auf.[6]

Vermutlich ausgelöst durch ein Erdbeben in spätaugusteisch-frühtiberischer Zeit werden, wie bei den meissten bisher ergrabenen „Unteren AA-Bauten" festgestellt, so auch hier alle aufgehenden Mauern abgeräumt. Lediglich die Ostwange des korridorartigen Zuganges AA/48A blieb weiter bestehen. Im Zuge der nachfolgenden Restaurierungsarbeiten wird der gesamte Mauerbestand wiederaufgebaut. Hinzu kommt eine südlich der Nordmauer AA/47, 48E im Abstand von 1,4 m parallel laufende, seicht fundamentierte Mauer, die nunmehr die Räume AA/48E und AA/47 trennt (Abb. 3 u. Abb. 5). Das Bodenniveau in AA/47 wurde dabei um ca. 0,40 m abgesenkt, wobei diesem Vorgang auch die im Jahre 1998 dokumentierte Absenkung des Bodenniveaus im südlich davon gelegenen Haus AA/43 entspricht. Über den Nord-Süd Korridor AA/47A gelangte man folglich auch in Bauperiode III wohl über zwei bis drei heute aufgrund der Hangerosion nicht mehr feststellbare Stufen, in den nunmehr verschmälerten, West-Ost ausgerichteten Korridor AA/47 in das Stiegenhaus AA/43. Hingegen blieb der schmale Korridor AA/48E durch die Türöffnung in seiner Nordwestecke mit dem Raum AA/48D verbunden. Seine Einbauten der Bauperiode II waren zu diesem Zeitpunkt bereits demontiert, der Raum selbst mit schotterigem Bauschutt aufgefüllt und mit einem neuen Lehmboden versehen. Östlich des Korridors AA/48A wird der 2,2 x 3,4 m große Wohnraum AA/48B mit Lehmboden errichtet. Seine an die Ostfront der bereits in den Vorgängerperioden bestehenden östlichen Korridorwange von AA/48A gesetzte Westmauer ist im anstehenden Terrassierungsmaterial fundamentiert und steht mit der Nordmauer im Bund. Die östliche Raumbegrenzung bildet eine beidseitig verputzte Rutenwand. Östlich daran schließt der Raum AA/48C, welcher durch einen Durchbruch in der Ostmauer Zugang in die nunmehr vereinigten Räume AA/47A und AA/51 bot.

Die Westmauer des Raumes AA/51 wird gleich der parallel dazu verlaufenden Kanalwange abgeräumt und mit einem Mörtelschlag horizontal abgeglichen. Die erst jetzt aufgezogene, mit einem zentralen Schwellbalken versehene Nordmauer von AA/51 überbaut die beiden abgetragenen und abgestrichenen Nord-Süd-Mauern und setzt sowohl an die Ost- als auch an die Westmauer mit einer Baufuge an.

Das Areal AA/47 und AA/51 diente während der Wiederaufbauphase nach dem Erdbeben als Baustelle. Bis zu 0,3 m starke Mörtelmischschichten bedecken hier Holzbretterlagen und rechtwinkelig hochkant gelegte Holzstrukturen, die entweder Sohlen von Mörtelzubern oder Fußbodenbohlen darstellen (Abb. 3 und Abb. 6). Ein ähnlicher Baustellenbefund konnte, dort der letzten Bauperiode vorausgehend, auch im Gebäude AA/39 untersucht werden[7].

Nach derzeitigem Kenntnisstand schließt westlich an AA/51 ein weiteres, gleich langes Gebäude (AA/52) an. Längs seiner Westmauer befindet sich eine von Süden nach Norden hin um 0,2 m abfallende Rinne (erh. L. 3,7 m; B. 1,0 m), die mit einem zweifachen Opus signinum Belag ausgekleidet ist (Abb. 3). Kalksinterablagerungen lassen darin eine wasserführende Anlage erkennen.

Als letzte Baumaßnahme (Bauperiode IIIa) im untersuchten Areal ist auf einen gelben Lehmhorizont in den Räumen AA/48A, 48C-E, AA/47A und AA/51 zu verweisen. In AA/51 überdeckt dieser Boden die beiden mit Mörtel abgestrichenen Nord-Süd-streichenden Mauern sowie die Sohle des Türdurchbruches nach AA/48C. Damit einhergehend wird im Wohnraum AA/48B ein über einer Bruchsteinbürste vergossener Terrazzoboden angelegt (Abb. 4).

Zwar ist aufgrund der Störung durch den bereits erwähnten rezenten Raubtrichter in AA/48D eine Funktionsbestimmung für die letzte Bauperiode nur mehr eingeschränkt möglich, doch stellen die im Verlauf der Kampagne 2001 untersuchten Häuser mit großer Wahrscheinlichkeit Teile des Verwaltungstraktes der kaiserlich-norischen Goldschmelze dar. So waren der hypokaustierte Apsisraum AA/49, die Hallen AA/43, AA/44 und der tresorähnliche Raum AA/45 letztlich nur über die Räume AA/48A-48D-48E-47 und AA/47A, AA/51-AA/47 zu erreichen.

Die Bedeutung der hier in Kürze beschriebenen Bauten liegt einerseits in ihrer Zugehörigkeit zum kulturhistorisch bislang einzigartigen Baukomplex der kaiserlich-norischen Goldschmelze, andrerseits stellen sie auch Teile der südlichen Randbebauung des Forums und somit des unmittelbaren Stadtzentrums dar. Die erste Befundanalyse zeigt, dass auch in diesen Gebäuden jene drei großen einheitlich umgesetzten Bauperioden (I. und II. zwischen 30 v. Chr. und 15 n. Chr. und III. 15 n. Chr. bis um 50 n. Chr.) festzustellen sind, die bereits in und an den westlich angrenzenden Häusern AA/37, AA/39 und AA/40 dokumentiert werden konnten. Darunter ist einmal mehr auch jene urbanistische Zäsur fassbar geworden, welche mit einem in spätaugusteisch-frühtiberischer Zeit anzusetzenden Erdbeben in Verbindung gebracht wurde.[8]

Im Zuge der Kampagne 2002 sollen einerseits weitere Erkenntnisse über die älteren Perioden der Räume AA/51 und AA/52 gewonnen und andererseits Forschungsansätze weiter verfolgt werden, die jene Bodenhorizonte der südlichen Forumsrandverbauung in Relation zu den antiken Forumsniveaus stellen. Schon jetzt liegt innerhalb phasengleicher Terrassenbauten im

© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 8: Goldschmelzofenbatterie AA/41 in stabilisierender Schalung; Blick aus Süden; Aufn. H. Dolenz

Süden ein West-Ost-Gefälle (AA/47,48 um Niv. -2,0 m; AA/52 um Niv. -2,9 m) zu Tage. Verglichen mit den zwischen 1,5 und 2,5 m höherliegenden Böden der nordwestlichen Forumsbauten[9] scheint es vorerst naheliegend, als Nordbegrenzung der heuer untersuchten Gebäude eine Terrassenmauer zu vermuten.

2. Konservierungs- und Baumaßnahmen im Archäologischen Park Magdalensberg

Bereits Anfang Mai wurde ein statisches Gutachten des Ingenieurbüros Pabinger&Partner über die Standfestigkeit des in den Jahren 1950-1970 konservierten Mauerbestandes im archäologischen Park Magdalensberg eingeholt[10]. Diesem Gutachten ist zu entnehmen, dass trotz ausreichender Standsicherheit der Mauern eine ständige Wartung und Beobachtung in verstärktem Maße erforderlich ist und die Besucher durch entsprechende Hinweisschilder vor Steinschlag gewarnt werden sollten. Die laufende Überwachung wäre zweckmäßig jedes Frühjahr vor der Öffnung des Parks durch einen Ziviltechniker vorzunehmen. *„Anzuraten wäre auch, dass zumindest ein bis zwei Maurer die laufende Wartung der Mauern durchführen und diese während der ganzen Saison fix beschäftigt sind. Dadurch ist gewährleistet, dass die Sicherheit der Passanten in einem höchstmöglichen Ausmaß gegeben ist. Bei zu langem Zuwarten von Sanierungsmaßnahmen, wie lockeren Mauerteilen, lockeren Steinen kommt es zu einer progressiven Verschlechterung des Zustandes, und es würde sich somit der Sanierungsaufwand wesentlich erhöhen als bei laufender Instandhaltung".*

Neben partiellen Mauersanierungen (NG/35, 36) und der Neueindeckung der Taberne NG/45 wurden auch die planmäßigen Konservierungsarbeiten im Bereich des Verwaltungs- und Lagertraktes der kaiserlich norischen Goldschmelze am Magdalensberg („Untere AA-Bauten") fortgesetzt. Dabei konnte die bis zu 4 m mächtige, zweiphasige Südmauer des Gebäudes AA/42, 44 auf einer Länge von 15 m, sowie die 0,9 m starke Westmauer AA/44 auf einer Länge von 9 m konserviert werden (Abb. 7). Der bisherigen Vorgangsweise folgend, wurde das durch Humussäureeinwirkung in den oberen Bereichen taube Mauerwerk auf durchschnittlich 0,5 m abgetragen und durch eine dem natürlichen Hangverlauf folgende, abgestufte Mauerkrone ersetzt. Auch die solide Erneuerung der älteren (=südlichen) Südmauer von AA/44, stellte im Hinblick auf die Eingliederung dieses Gebäudes in den archäologischen Park eine baustatische und sicherheitstechnische Notwendigkeit dar. Um die Festigkeit dieser Terrassenmauer zu erreichen und Steinschlag auf Fremdgrund zu verhindern, war es hier sogar stellenweise erforderlich, die Mauer in Blendtechnik auf durchschnittlich 0,5 - 1,0 m Höhe neu aufzuziehen.

Nach Meinung zahlreicher diesbezüglich konsultierter

© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 9: Goldschmelzofenbatterie AA/41A in dauerhafter Einhausung; Blick aus Westen; Aufn. H. Dolenz

Experten[11] und nach Rücksprache mit dem Landeskonservatorat Kärnten mussten neuerlich Konservierungsmaßnahmen für die im Jahre 1999 überdachten Goldöfen AA/41 und AA/41A getroffen werden.[12] Wider aller Erwartungen verschlechterte sich der Erhaltungszustand dieser historisch einzigartigen Baudenkmäler durch Spaltenfrost und Luftfeuchtigkeitsauftriebe dermaßen, dass ihr Fortbestand als gefährdet einzustufen war (Abb. 8). Von einer synthetische Konservierung mit OH-Polymeren oder kieselsäurehältigen Steinfestigern war im Sinne des Denkmalschutzgesetzes Abstand zu nehmen. Die Öfen wären dadurch nicht mehr in ihrem ursprünglichen Zustand verblieben und somit für zukünftige naturwissenschaftliche Forschungen als kontaminiert zu bezeichnen. Erschwerend kam hinzu, dass die Fragilität der Öfen eine Blockbergung grundsätzlich ausschloss.

Um den Bestand dieser kulturgeschichtlich höchst bedeutenden Denkmäler für die Nachwelt zu erhalten, wurden die Anlagen in AA/41 und AA/41A daher dauerhaft eingehaust. Die Ofenbatterien sind nunmehr durch Errichtung von Bruchsteinmauern (H: 0,8 m inkl. Fundamentpartie) seitlich fixiert und nach Abdeckung mit Bautextilien frostsicher mit sterilem Sand zugeschüttet. Dadurch ist der allseitig stabilisierte Bestand bei gleichbleibenden physikalisch-klimatischen Bedingungen gesichert (Abb. 9).

Die im Vorjahr errichteten Glas-Stahl-Überdachungen sind weiterhin nützlich und zweckgemäß. Einerseits schützen sie die konservatorisch eingefassten und zugeschütteten Originalbefunde. Andererseits ist es beabsichtigt, im nächsten Jahr originalidentische (jedoch mit Steinfestiger behandelte) Rekonstruktionen der Ofenbatterien in Stein-Lehm Technik über den eingehausten Originalen zu errichten (**vgl. S. 147, Abb. 1**). Diese sollen nach der Zugänglichmachung der „kaiserlich norischen Goldschmelze" für die Öffentlichkeit, den Besuchern eine direkte Kontaktnahme mit originalidentischen Öfen in einem publikumswirksamen Ambiente ermöglichen.

Vor der konservatorischen Zuschüttung der Öfen wurden noch einige zusätzliche Proben der Ofenmäntel und deren Ziegelsohlen entnommen. Auch konnten dem Institut für Geophysik der Montanuniversität Leoben einige Proben der Öfen zu geophysikalischen Altersbestimmungen und nachfolgender Archivierung übergeben werden[13].

Die in den vergangenen Jahren saisonbedingt unzureichende Schüttung der Quelle im Grabungsgelände (sie versorgt den Archäologischen Park und das Grabungshaus) machte die Errichtung einer 14 m³ fassenden, aus Dachabwässern gespeisten Nutzwasserzisterne im Hofe des Grabungshauses erforderlich. Über die Zisterne werden nunmehr sämtliche Sanitäranlagen des Freilichtmuseums und Grabungshauses versorgt. Diese mehrheitlich in Eigenregie ausgeführte bauliche Maßnahme gestattet es künftig, auf die bisher dankenswerterweise gewährte Zulieferung von Trinkwasser aus der Gemeinde Ottmanach verzichten zu können.

Die Objektrestaurierungen wurden mit Ausnahme der auch in diesem Jahre von Frau Mag. S. Kosma weitergeführten Amphorenrestaurierung des Fundkomplexes AA/44[14], ausschließlich im Hause durchgeführt. Hinzuweisen gilt es auf die Konservierung von 16 Gefäßen der grauen Grobkeramik (J. Macek), rund 70 Eisenobjekten (D. Stadler) und an die 80 antiken Münzen und Kleinbronzen (G. Brunner; J. Macek).

3. Die Ausgrabungen in der westlichen Stadtrandinsula von Virunum – Kampagne 2001

Die systematischen Untersuchungen der Wohnbebauung am westlichen Stadtrand der Provinzhauptstadt Virunum nach einer einjährigen Unterbrechung wiederaufnehmend, wurde im Verlauf der Kampagne 2001 die Südostecke jener Insula ergraben, welche sich nördlich des Cardo I/Süd und westlich des Decumanus V/West befand. Erste Erkenntnisse über deren Verbauungsstruktur erbrachten bereits Suchschnitte im Jahre 1998[15]. Nachstehende Bauanalyse lässt sich nun vornehmen (Abb. 10):

Die älteste, auch in diesem Insulaabschnitt nicht flächendeckende Bebauung[16] reicht wiederum in die Zeit zwischen dem letzten Drittel des 1. und dem frühen 2. Jh. n. Chr. zurück. Den Nukleus der späteren, additiven Bebauung dieses Areals bildet das rechtwinkelige Gebäude LI (6,8 x 5,8 m) mit einem 1,8 m tiefen windfangartigen Zugang in der Südwestecke. Hier blieb noch eine zweiteilige Türschwelle für ein zweiflügeliges Portal in situ erhalten (Abb. 12). Die 24 m² große Innenfläche war mit einem über einer Bruchsteinbürste vergossenen Mörtelterrazzo ausgestattet. An Einbauten ließen sich ein 0,9 x 0,5 m großer an der Oberfläche mit Mörtel abgestrichener und weiß verputzter Bruchsteinmauersockel in der Nordwestecke sowie entlang der Südmauer ein 0,2 m vorspringender 0,1 m hoher parapettartiger Vorsprung erfassen. Alle Innen-

© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.biologiezentrum.at

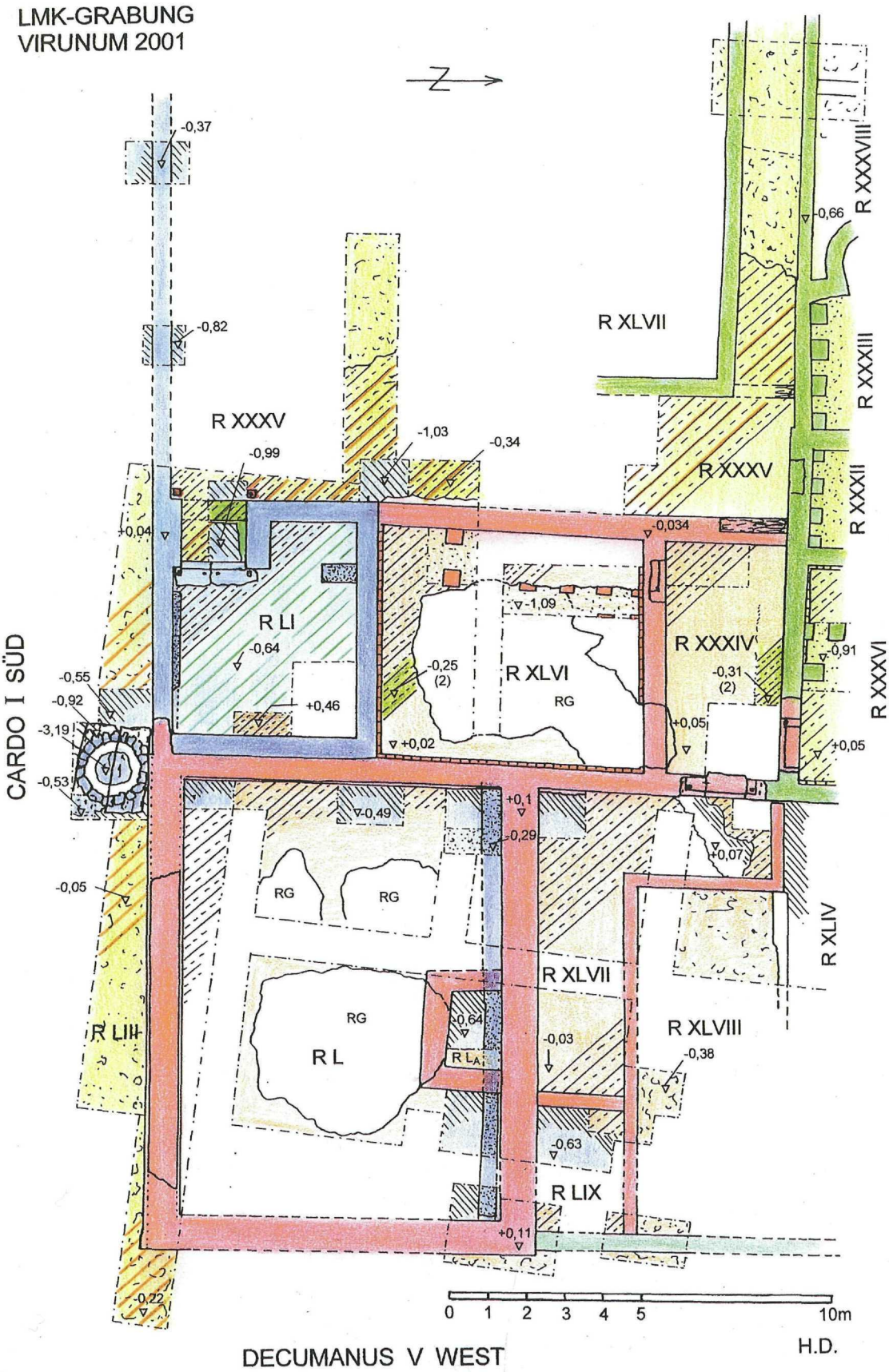

Abb. 10: Grundriss. Bauperiode I (blau), II (grün) und III (rot); Zeichnung H. Dolenz

© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.biologiezentrum.at

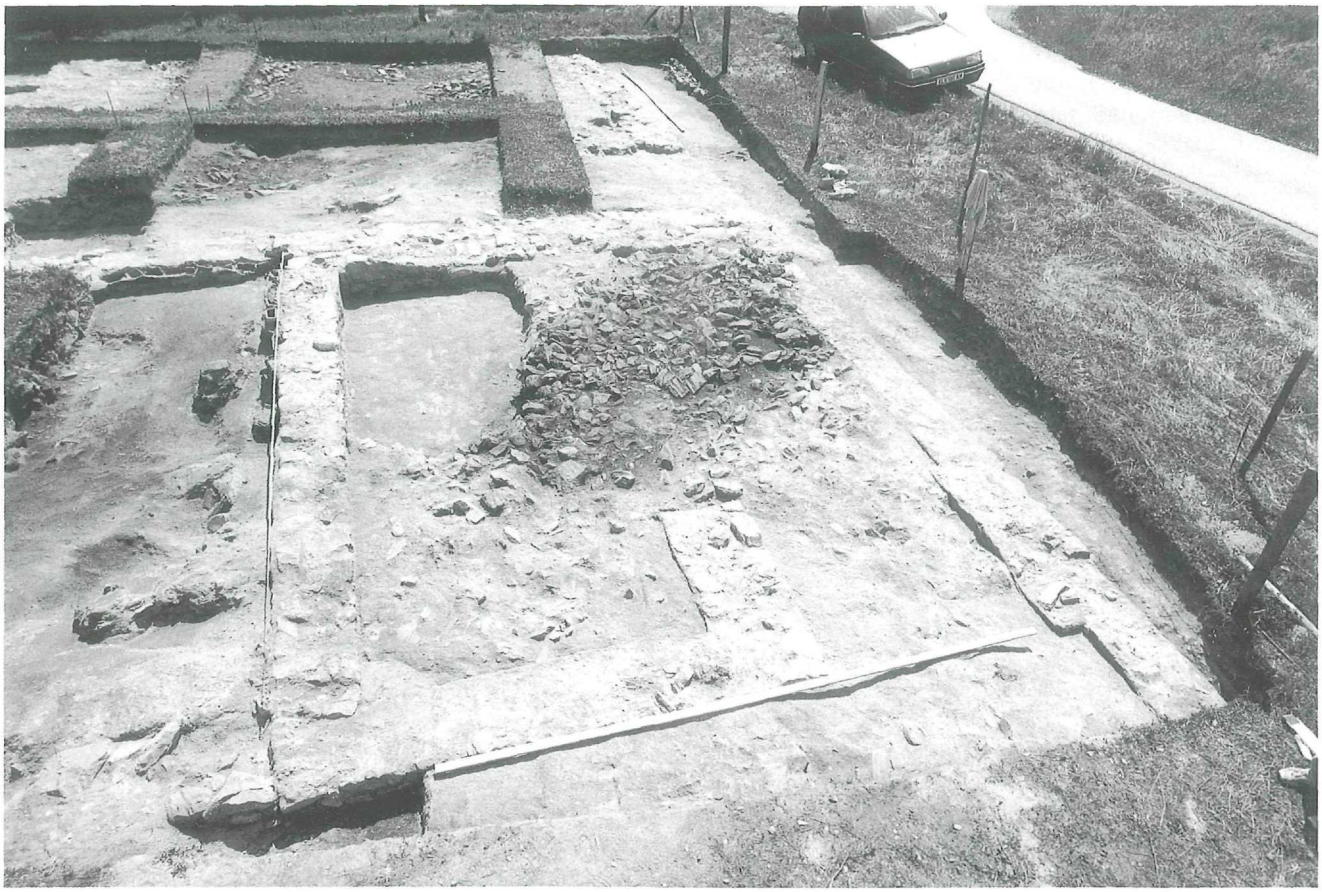

Abb. 11: Raum LI mit Raubtrichter und Boden der Bauperiode III. Blick aus Westen; Aufn. H. Dolenz

wände waren mit glatt verstrichenem, weißen Feinputz versehen (Abb. 12).

Sowohl im Windfang, als auch westlich davon in Raum XXXV bestand das Bodenniveau aus einem rund 0,3 m tiefer liegenden verfestigten Lehmschlag. Zwei in Verlängerung der Südmauer angelegte Suchschnitte machen darauf aufmerksam, dass sich die früheste Bebauung noch zumindest 7 m weiter nach Westen hin fortsetzte. Zumal an der Nordfront des hier festgestellten Mauerzuges polychrome Wandmalereifragmente anhaften, werden westlich von Raum LI Innenräume angeschlossen haben.

Das Bodenniveau östlich von R LI wird gleichfalls in Form eines Lehmbodens fassbar, der auf etwa gleichem Niveau wie der Terrazzoboden in R LI gelegen, im Norden bis an eine West-Ost ausgerichtete, gemauerte Struktur stößt. Diese, von der Nordmauer des Raumes L in Periode III (s. u. u. Abb. 10) überbaute Struktur ragt max. 0,2 m hoch über das ankehlende Lehmbodenniveau auf und ist an der Oberfläche mit Mörtel abgestrichen. Da der Mörtelestrich nördlich an eine im Negativbefund erhaltene, vierkantige Holzstruktur kehlt, wird es sich dabei am ehesten um die gemauerte Einfassung eines Holzbalkenlagers handeln. Der durch Überbauung beeinträchtigte Befund lässt zumindest theoretisch die Existenz eines mehr als 8 m langen Holzfachwerkbaues, vielleicht einen Vorgänger von R L (Periode III), vermuten.

Der Schottermakadam des unmittelbar südlich an die Südmauer von R LI ansetzenden Cardo I/Süd bedeckte einen im Durchmesser von 0,1 m auf 0,6 m nach unten zu konisch verjüngten, 2,3 m tiefen Sickerschacht. Seine Wandung besteht aus sorgfältig in Trockentechnik geschichteten Rundlingen, wobei der Sickerschachtkranz mit zwei 1,7 x 0,7 x 0,15 m großen Kreuzbergl-Schieferplatten abgedeckt war (Abb. 13 u. Abb. 14). Gespeist wurde er durch einen 0,2 m breiten und höchstens 0,3 m tiefen Zulauf aus Südwesten. Die homogene, humos-sandige Rückstandsverfüllung, welche bis unter die Abdeckplatten reichte, zeigt, dass der Schacht bereits in der Antike aufgegeben wurde. Neben zahlreichen Keramikfunden barg die Verfüllung drei flavische Asse (Vespasian RIC 696, 73 n. Chr.; Domitian RIC 271, 85 n. Chr. und Domitian RIC 351-356c, 87 n. Chr.). Aus dem Unterbau des die Kanalabdeckplatten überlagernden Cardo I Süd konnte noch ein As für Kaiser Vespasian aus dem Jahre 72 n. Chr. (RIC 627) geborgen werden.

Im Zuge der Vermessung bzw. Einbindung peripherer Straßenbereiche in das städtische Raster und der damit einhergehenden Errichtung von Begrenzungsmauern in severischer Zeit entstand im Zentrum der Insula ein

© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 12: Brandbefund in Raum LI auf Boden der Bauperiode I und II. Blick aus Osten; Aufn. H. Dolenz

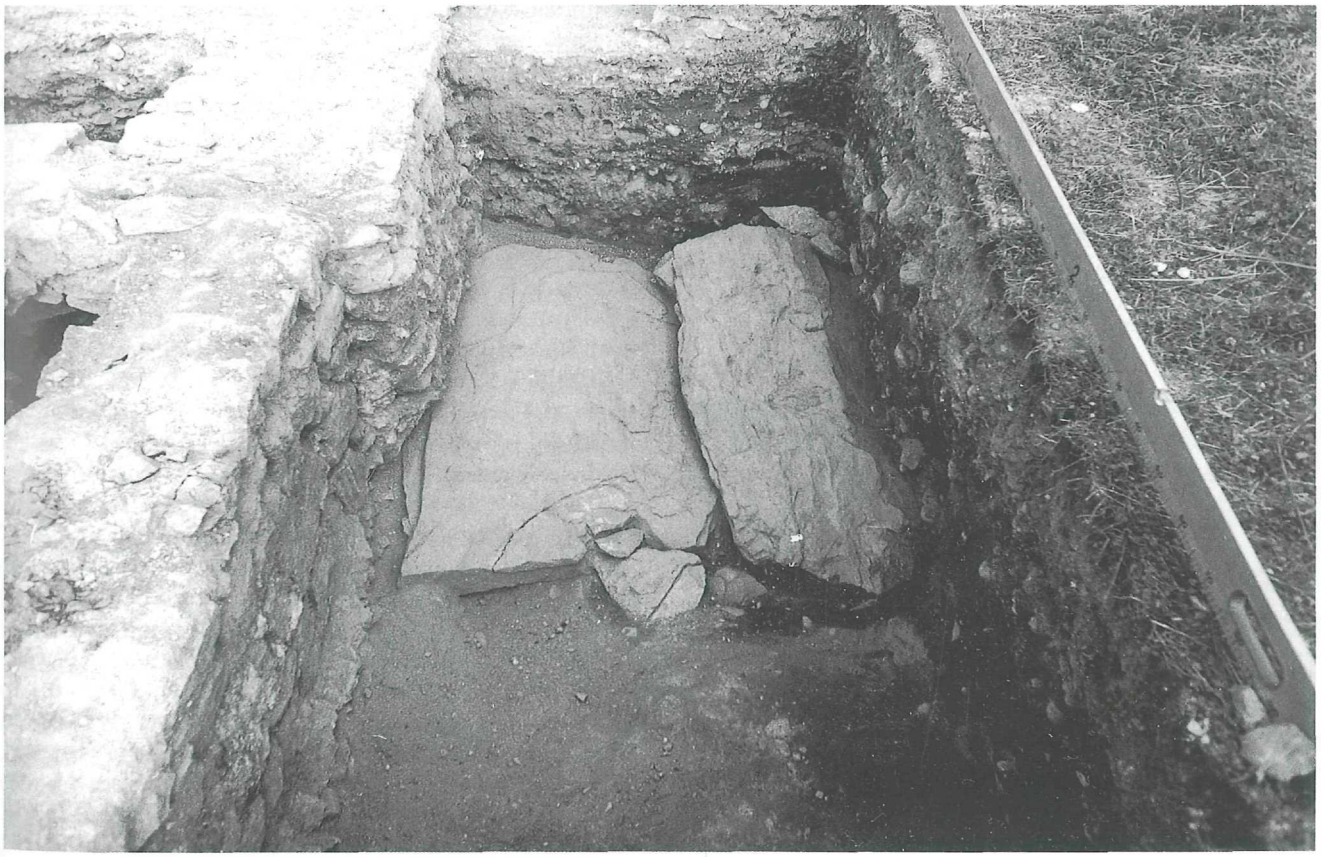

Abb. 13: Ursprünglich vom Makadam des Cardo I/Süd überdeckte Abdeckplatten für den Sickerschacht in R LIII. Blick aus Westen; Aufn. H. Dolenz

© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.biologiezentrum.at

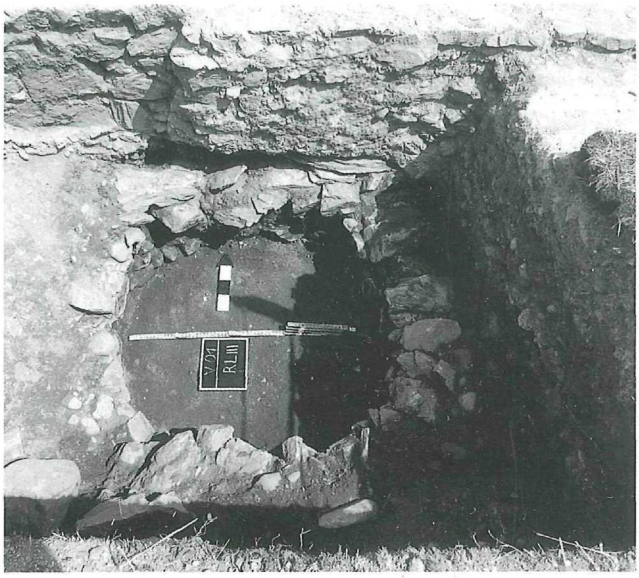

Abb. 14: Von der Südmauer R L überbauter Sickerschachtkranz. Blick aus Süden; Aufn. H. Dolenz

komplexes Gebäude mit drei von einer gemeinsamen Südmauer her abgeteilten, hypokaustierten Wohnräumen (R XXXII - XXXIV).[17] Diese begleitet ein rechtwinkelig nach Süden hin umknickender Korridor mit Terrazzoboden (R XXXV), dessen Reste auch westlich des Raumes LI anzutreffen waren. Sein Unterbau besteht aus einer 0,6 m mächtigen Planierschicht aus Bauschutt und Grundschotter. Der Niveauunterschied zwischen dem infolge der allseitigen Niveauanhebung nunmehr einen Tiefraum darstellenden Raum LI und dem Planierhorizont in Raum XXXV wurde folgendermaßen überwunden (Abb. 10):

Zunächst verlängerte man die Westmauer von R LI nach Süden, glich sodann die Niveaus im Inneren des Windfanges durch Anschüttung rampenartig aus, und vergoss schließlich in beiden Räumlichkeiten einen neuen Terrazzoboden. Im Windfang selbst, wie auch im Raum XXXV wurden die Wände verputzt und mit rot-grün-schwarzem Farbspritzdekor versehen.

Abb. 15: Südwestecke von Raum XLVI mit freigelegtem Hypokaustgewölbe. Blick aus Nordosten; Aufn. H. Dolenz

Vom Umstand, dass sich auch nördlich des Raumes LI (R XLVI, R XXXIV) ein auf dem selbem Niveau wie in Raum XXXV gelegener Terrazzo befunden hat, zeugen einerseits noch anziehende Reste desselben unterhalb des in Bauperiode III entstandenen Bodenniveaus im Raum XXXIV. Andererseits blieb hinter der ebenfalls in Periode III an der Nordfront der Südmauer des Raumes XLVI entstandenen Tubulatur (Abb. 16) noch der Abbruchhorizont dieses Bodens im Wandputz erhalten.

Vermutlich gleichzeitig mit der Errichtung der hypokaustierten Wohnräume (R XXXII - XXXIV) und der Anhebung des Bodenniveaus in Raum XXXV wurde auch das Gelände östlich von Raum LI sowie das Straßenniveau um rund 0,5 m aufgeschüttet.

Eine mögliche Ursache für die Umbauten in Periode III könnte ein Schwelbrand gewesen sein, dessen Zerstörungshorizont sich im Tiefraum LI erhalten hat. So zeigen der Terrazzoboden und ausschließlich die tieferen Bereiche des noch anhaftenden Wandputzes rötliche Brandverfärbungen (Abb. 12). Zwei Meter östlich des Sockels blieben an der Nordmauer infolge der zum Brandzeitpunkt hier noch stehenden Gegenstände eine kreisrunde 0,3 m durchmessende Fläche und längs der Ostmauer, eine 0,7 m breite rechteckige Fläche von den Brandeinwirkungen ausgespart. Zumal im 0,3 m hohen Brandschutt auch Eisenteile des Türschlosses samt Schlüssel und zahlreiches Haushaltsgeschirr vorgefunden wurden, scheint das Gebäude samt seinem Inventar bei diesem Schadensfeuer dermaßen in Mitleidenschaft gezogen worden zu sein, dass man sich nicht mehr der Mühe unterzogen hatte, den Brandschutt nach noch brauchbaren Gegenständen zu durchsuchen und folglich den Raum schlichtweg mit Planiermaterial auffüllte (Abb. 11).

Großflächige Um- und Neubauten, die eine intensivere Nutzung des noch zur Verfügung stehenden Freiraumes und damit die Verdichtung des Bebauungsrasters im Inneren der Insula zufolge hatten, datieren nach bisherigen Erkenntnissen in die Zeit nach dem 2. Drittel des 3. Jh. n. Chr. Sie blieben nicht nur auf die nördlich des Cardo maximus untersuchte Insula beschränkt, sondern ließen sich auch an den Bauten südlich davon (R XLI, XLIXA u. B) dokumentieren[18].

Die Umbauten in Periode III erweisen sich einerseits als massiver Eingriff in die Bausubstanz der Periode II, und hatten andererseits eine wesentlich dichtere Bebauung der freien Flächen bis zum Decumanus V/West hin zufolge.

Jener in Periode II die Räume XLVI und XXXIV bedeckende Terrazzoboden wird durch den Neubau des hypokaustierten Raumes XLVI in Bauperiode III zerstört. Seine Westbegrenzung stellt eine in Flucht der Westmauer R LI nach Norden geführte neue Mauer dar, welche bis an die Südmauer des Raumes XXXII reicht. Das südseitige Mauerende setzt dabei unmittelbar am Spritzdekor-Wandputz der Nordfront der

© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 16: Detailansicht des Wandverputzes und der Tubulatur an der Nordfront der Südmauer von Raum XLVI. Blick aus Norden; Aufn. H. Dolenz

Nordmauer R LI aus Periode II an (Abb. 11 zeigt die Baufuge). Die Räume XLVI (6,9 x 6,1 m) und XXXIV (6,1 x 3,1 m) trennt eine im Bund mit der Westmauer aufgeführte West-Ost-Mauer, die ihrerseits wiederum bündig in die Ostbegrenzung der beiden Räumlichkeiten übergeht. Letztere nimmt die Flucht der Südmauer des Raumes XXXVI auf und ist in ihrem südlichen Drittel an die Ostmauer des Raumes LI der Periode I mit Fuge angesetzt.

Nach der Aufschüttung der Brandruine R LI wird auch hier ein Terrazzo vergossen, sodass nun die Räume XLVI, XXXIV, L, XLVII und LIX ein gleich hohes Niveau aufweisen. Der Windfang im Raum LI (Periode I u. II) wurde ebenfalls zugeschüttet. Anstelle der verschütteten Türe ließ man in den noch aus Periode II stammenden, jedoch in Periode III weiterverwendeten Terrazzoboden des Raumes XXXV zwei Marmorquader zur Aufnahme von Türangeln ein. Die neue Türe kam somit in der Westfront der Westmauer des Raumes LI zu liegen.

Im Falle des neu geschaffenen und mit einer Fußbodenheizung versehenen Raumes XLVI konnte die Befeuerung nur aus einem mittig an der Westmauer gelegenen Praefurnium erfolgt sein, dessen Untersuchung noch ausständig ist. Demgemäß kehlt der die Hypokausis abdeckende und durch eine Raubgrube gestörte Terrazzoboden im Norden, Süden und Osten an Tubulatur. Südseitig haften daran sogar noch Reste polychromen Wandputzes (rötlicher Sockelstreifen, darüber schwarze, von weißen Linien durchbrochene Felder; Abb. 16). Unmittelbar am Boden konnten darüber hinaus noch Fragmente von roter, gelber und weißer Wandmalerei sowie schwarz getünchte Putzfragmente mit gelbem geometrischen und floralem Ornament in Sturzlage angetroffen werden. Der derart ausgestattete Wohnraum war durch eine Türe in der Nordwestecke zugänglich. Diese führte in den Raum XXXIV. Letzterer ist gewissermaßen als Antekammer zu bezeichnen, da von hier aus auch alle umliegenden Räumlichkeiten (R XLVI, XXXV, XXXVI u. XLVII) erschlossen wurden.

Leider ebenfalls durch Raubgruben im Inneren gestört liegt jene knapp 95 m² große Halle vor, die als Raum L (8,4 x 11,3 m) geführt, die Südostecke der Insula einnahm. Die Fundamente der 0,9 m starken Nord-, Süd- und Ostmauer wurden in den Planierhorizont der Periode II eingetieft (Abb. 13). Bei seiner Errichtung mussten auch Teile der Südostecke des Raumes LI (Periode I und II) zerstört worden sein und nachträglich im falschen Bund mit dem Neubau wiederaufgeführt werden. Die Fundamente der Südwestecke von R LI überbauen die Abdeckplatten des Sickerschachtes aus Periode I (Abb. 13 u. Abb. 14). Im Inneren ließen sich nur noch längs der Süd- und Westmauer bereits durch den Pflug beeinträchtigte Reste eines über einer Bruchsteinbürste vergossenen Terrazzobodens sowie an

© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.biologiezentrum.at

die Nordmauer mit Fuge angesetzt, die unterste Steinschar eines 2 x 3 m messenden Einbaues feststellen.
Vermutlich symmetrisch zum korridorähnlichen Raum XXXV im Westen angelegt, wird die Nordseite der Halle von einem 2,0 m breiten Vorbau mit Terrazzoboden (R XLVII, LIX) begleitet.[19] Von diesem L-förmigen Korridor, welcher im Osten bis an die Straßenbegrenzungsmauer der Periode II reicht, ist ein im gleichen Bauvorgang errichtetes 3,2 x 2,3 m großes Gelass (R LIX) abgetrennt. Zumal sich in der Nordwestecke des Raumes XLVII das zweiflügelige Eingangsportal in den Vorraum XXXIV und somit zu den umliegenden beheizten Wohnräumen befindet, wird man sich den rechtwinkligen Korridor XLVII wohl als Windfang oder als eine sich vielleicht sogar porticusartig in den geschotterten Hof XLVIII öffnende Loggia vorstellen dürfen. Der Erhaltungszustand der Umfassungsmauern lässt jedoch weder im Falle des Raumes L, noch für die Räume LIX und XLVII Zugänge erkennen. So Raum L nicht direkt vom Decumanus V West her zu betreten war, scheint es zumindest naheliegend, einen Zugang aus Raum XLVII anzunehmen.
Abgesehen von einem nur 0,02 m starken Lehmestrichfragment mit dünner Holzascheauflage, das den Terrazzo in Raum XLVII unmittelbar östlich des Zugangsportals überlagerte, sind keine weiteren Befunde anzuführen, die einer späteren Nutzungsphase zuzuschreiben wären.
Neben der Erschließung komplexer städtischer Baustrukturen bleibt als vorrangiges Ergebnis der Kampagne 2001 aber festzuhalten, dass seitlich der Gemeindestraße (EZ 1861) – diese bildet die Südgrenze der landeseigenen Parzellen 128/1, 3 (KG Maria Saal) – der römische Cardo I/Süd angeschnitten werden konnte. Zwischen dem 1999 untersuchten Cardo maximus[20] und dem nunmehr angeschnittenem Cardo I/Süd fand sich jene, mit exakt 45 m (= 150 r. F.) Nord-Süd-Erstreckung auch genau zu bemessende, schmale „Forum-Insula" wieder, deren normal auf den Nordteil des Forums stehendes, als Insula IV bezeichnetes Pendant im Stadtzentrum bereits zu Beginn des 20. Jhs. von R. Egger ergraben wurde[21]. Auch im Falle der Insula IV fassten Raum L vergleichbare Hallen das Hauptgebäude ein. Die grundsätzlichen Erkenntnisse betreffend die Periodisierung, die Straßenbefestigung in severischer Zeit und die damit einhergehende und nachfolgende Verdichtung der insularen Baustrukturen, sowie den hier herrschenden hohen Lebensstandard fanden erneut ihre Bestätigung.[22]

4. Prospektion eines wiederentdeckten suburbanen Tempelbezirkes im Norden des Municipium Claudium Virunum

Luftbildaufnahmen aus dem Jahre 1976 ließen auf den Parzellen 1196 und 1208 (beide KG 72169 St. Donat einen ausgedehnten Baukomplex mit Porticus, Einbauten und Exedra im Osten sowie ein Nord-Süd-ausgerichtetes, langrechteckiges Gebäude in seiner nördlichen Hälfte erkennen.[23] Dieselben Aufnahmen zeigten darüber hinaus noch Siedlungsstrukturen im Süden und Südosten dieser Anlage.[24] Dennoch blieb es Luftbildern des Österreichischen Bundesheeres aus dem Jahre 1993 vorbehalten, nähere Einzelheiten über diesen Baukomplex und darin einen Tempelbezirk zu erschließen, welcher von einer biexedralen Porticus samt Tabernen im Norden und Süden umgeben war (Abb. 17).[25]
Dieser Sakralkomplex liegt 2,7 km (1,8 m p) nördlich des Forum-Kapitol Bezirkes der Provinzhauptstadt Virunum und war von hier aus über den - außerhalb der Stadt von Grabbauten gesäumten – Decumanus Maximus und weiter entlang der Norischen Hauptstraße in einem Fußmarsch von etwa 30 min. zu erreichen.[26] Auf einer sanft von Ost nach West zur Glan hin abfallenden Ackerflur errichtet, erhebt sich nur rund 400 m nordöstlich davon der Grazerkogel (Abb. 22) mit seiner spätantiken Befestigung und zwei frühchristlichen Kirchen.[27]
Die Existenz dieses Tempels bei St. Michael am Zollfeld war jedoch bereits dem Urvater der archäologisch – antiquarischen Geschichtsforschung in Kärnten, Johann Dominicus Prunner, bekannt. Er erwähnt in seiner im Jahre 1691 erschienenen Abhandlung „Splendor Antique Urbis Salae"(S. 24)[28]: „ ...an flachen Boden unter St. Michael nechst den Grätzenberg in einen Acker (alwo ein Haydnischer Tempel gewesen) vilfältige Antiquitäten/und gemeyne Opffer-Zeychen von Eysen außgeackert worden....". Der Umstand, dass Prunner, jenes, a. a. O. (S. 27 f.) auch als „besonders vornehmes Gebäude .... an berührten Grätzen-Berg" bezeichnete Bauwerk, treffsicher als heidnischen Tempel anzusprechen in der Lage war, lässt darüber hinaus vermuten, das dieses in den sauren Wiesen am Rande der Glanauen gelegene Bauwerk damals z. T. noch sichtbar war.
Gleichfalls hat schon Gernot Piccottini auf die relative Funddichte an Denkmälern um den Grazerkogel hingewiesen, welche sich auf die *iuventus Manliensium,* einen Virunenser Jugendbund, beziehen, dessen Vereinslokal er innerhalb dieses nunmehr durch Luftbilder, Funde und archäologische Prospektion in Ansätzen erschlossenen, monumentalen Baukomplexes am Fuße des Grazerkogels vermutete.[29] Neben den bekannten lusus iuvenalis-Friesplatten[30] verdient eine vom Grazerkogel selbst stammende, leider aber nur fragmentarisch erhalten gebliebene Bauinschrift für eine weibliche Gottheit und den Genius dieses Jugendbundes besondere Beachtung. Sie überliefert die Restaurierung eines Heiligtums und hierin im Speziellen die Erneuerung und Bemalung seines Wandputzes durch zwei Personen namens Priscus und Hermes.[31]
Dank des liebenswürdigen Entgegenkommens durch die Grundeigentümer Herrn Friedrich und Frau Anne-

© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 17: Luftbild des Tempelbezirkes bei St. Michael am Zollfeld; Blick aus Nordwesten; Aufn. Österreichisches Bundesheer

marie Rauchenwald, sowie des derzeitigen Pächters Herrn Johann Brunner, konnten im Jahre 2001 nachstehende Vorarbeiten für ein in Aussicht genommenes mehrjähriges Forschungsprojekt durchgeführt werden: Sie umfassten zunächst Dokumentationsarbeiten an jenen Fundobjekten, die sich am Anwesen der Familie Rauchenwald, vlg. Kopitsch, befinden und im Zuge der jährlichen Feldbestellung auf den besagten Parzellen aufgelesen wurden. Neben 96 antiken und neuzeitlichen Münzen, sowie zahlreichen Keramik- und Bronzefragmenten gilt es hier an erster Stelle auf ein knapp unterlebensgroß gearbeitetes Fragment vermutlich einer Feldherrn- oder Marsstatue hinzuweisen. Erhalten blieben Teile der Plinthe mit dem rechten Bein, nebenstehendem, als Statuenstütze dienendem Brustpanzer und einem letzterem vorgelagerten Speerschaft[32] (Abb. 18). Hinzu kommen u. a. eine lebensgroße linke Hand mit stabähnlichem, vertikal gehaltenem Attribut (z. B. Iuno/Minerva? Abb. 19), eine ebenfalls lebensgroße rechte männliche Hand mit Resten eines am Unterarm liegenden Schwertes und das Fragment einer Helmcrista (Mars/Dioskuren?)[33]. Nicht nur der fragmentarische Erhaltungszustand und die dislozierte Auffindung der genannten Objekte erinnern an die Fundumstände des Statuenensembles aus dem sog. Bäderbezirk in Virunum, auch lassen stilistische Übereinstimmungen jene lebensgroßen Neufunde mit einiger Sicherheit der Werkstatt des „Meisters von Virunum" zuweisen.[34]

Von diesen Parzellen stammen ferner noch vier Bruchstücke von mindestens zwei Rundaltären und zwei fragmentierte Votivaltäre von rechteckigem Querschnitt. Der Stifter eines dieser Rundaltäre (Votivsäulen?) an Herkules, Q. Luccius Maximus, ist zudem bereits durch den Virunenser Altfund einer Weiheinschrift an Jupiter Optimus Maximus Depulsor und die Nymphen namentlich bekannt.[35] Offenbar einem Votivbecken zugehörig ist ein Bruchstück mit einer vielleicht als [Ros]merta M aufzulösenden Inschrift am horizontalen Schalenrand (Abb. 20).[36] Darüber hinaus konnten noch rund 20 Marmorarchitekturteile, darunter Säulen-, Architrav-, Pilaster- und Portalschwellenfragmente angetroffen und verzeichnet werden.

Eine erste – im Detail noch auszuwertende – Erkundung der Parzelle 1196 durch Magnetfeldmessung, die dankenswerterweise durch das Institut für Angewandte Geophysik der RWTH-Aachen durchgeführt wurde, erbrachte in Einklang mit den vorliegenden Luftbildern den Nachweis für flächige Bebauungsstrukturen im Süden und Südosten der Anlage.

Mit dem Ziel nähere Aussagen über die Realmaße und den Erhaltungszustand der Bausubstanz im Tempelbezirk auf Parzelle 1208 zu erhalten, wurden nach Einbringung der Feldfrucht in der Zeit von 17. - 28. Sept.

© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 18: Statuenfragment aus der Sammlung Rauchenwald; Aufn. H. Dolenz

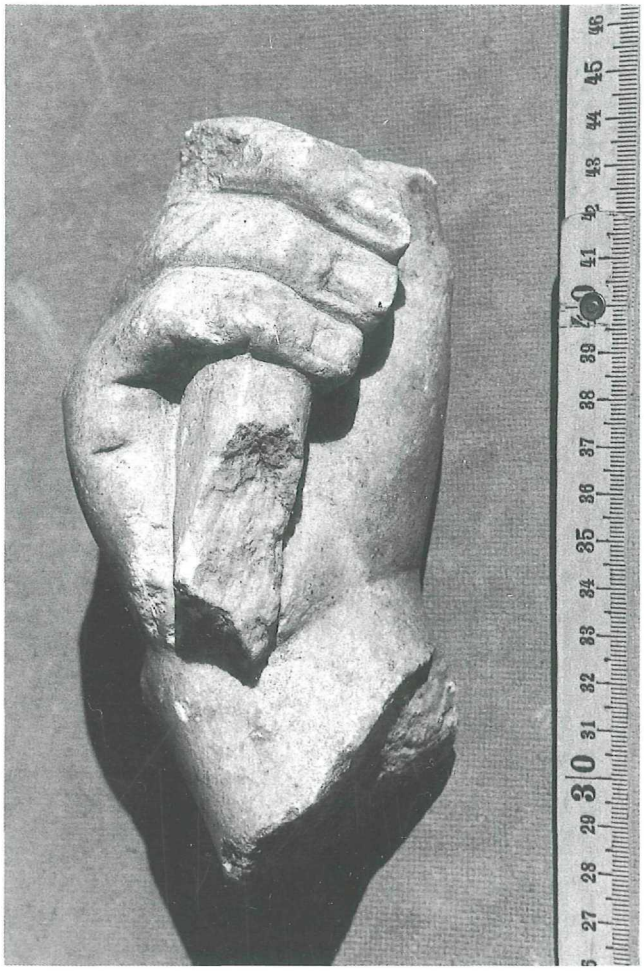

Abb. 19: Statuenfragment aus der Sammlung Rauchenwald; Aufn. H. Dolenz

2001 insgesamt drei Suchschnitte gelegt. Sie zeitigten den nachstehenden Befund (Abb. 21):
Die auf einer Länge von 56,5 m geführte Sondage I (SO I) stellt einen mittigen West-Ost-Schnitt durch jenen maximal 52,3 m breiten suburbanen Tempelbezirk dar. Den Luftbildaufnahmen nach zu schließen, beläuft sich seine Nord-Süd-Erstreckung auf mindestens 60 m. Die hierin oberflächlich ergrabenen, aus Chloritschieferbruchsteinen in Kalkmörtelbinder bestehenden Mauerzüge sind nur 0,25–0,3 m hoch vom Ackerhumus überlagert. Bereits vor der Anlage des Suchschnittes I zeichnete sich am Westrand der Parzelle ein etwa 0,5–0,7 m hoher Nord-Süd-verlaufender Geländeknick deutlich ab. Hier konnte die 1,2 m starke, an ihrer Westfront (lfm. +-0) im aufgehenden Bestand noch 0,4 m hoch erhaltene, westliche Temenosmauer ergraben werden, die gleich einer Terrassenmauer den Tempelbezirk um rund 0,5 m von der geringfügig nach Westen zur Glan hin abfallenden Ackerflur abhob. Unmittelbar östlich dieser Terrassenmauer setzt die 0,9 m starke westliche Exedramauer mit Baufuge an, wobei der nördliche Zwickel ebenfalls mit Bruchsteinmauerwerk ausgefüllt war.
Der Innenradius dieser nur 0,4 m tief fundamentierten - und daher wohl kaum ohne gleichzeitig bestehender westlicher Temenosmauer statisch tragfähigen - Exedra lässt sich vorerst nur näherungsweise mit 5,5–6 m ermitteln. Ein von der Exedra im Westen begrenzter Raum reicht im Osten bis an eine 0,9 m starke Nord-Südmauer (lfm. 12), deren Fundamente gleichermaßen

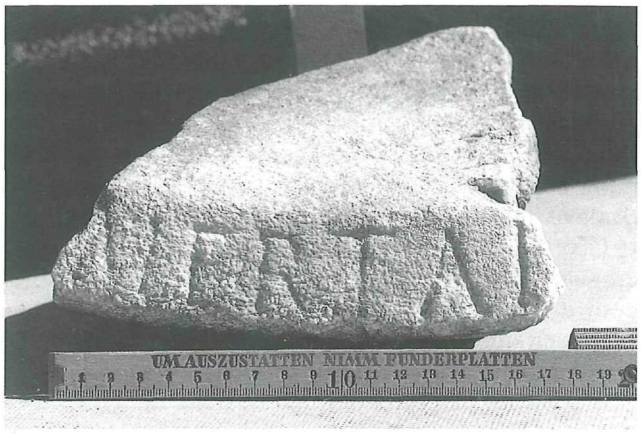

Abb. 20: Fragment eines Marmorbeckens mit Inschrift; Aufn. H. Dolenz

© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.biologiezentrum.at

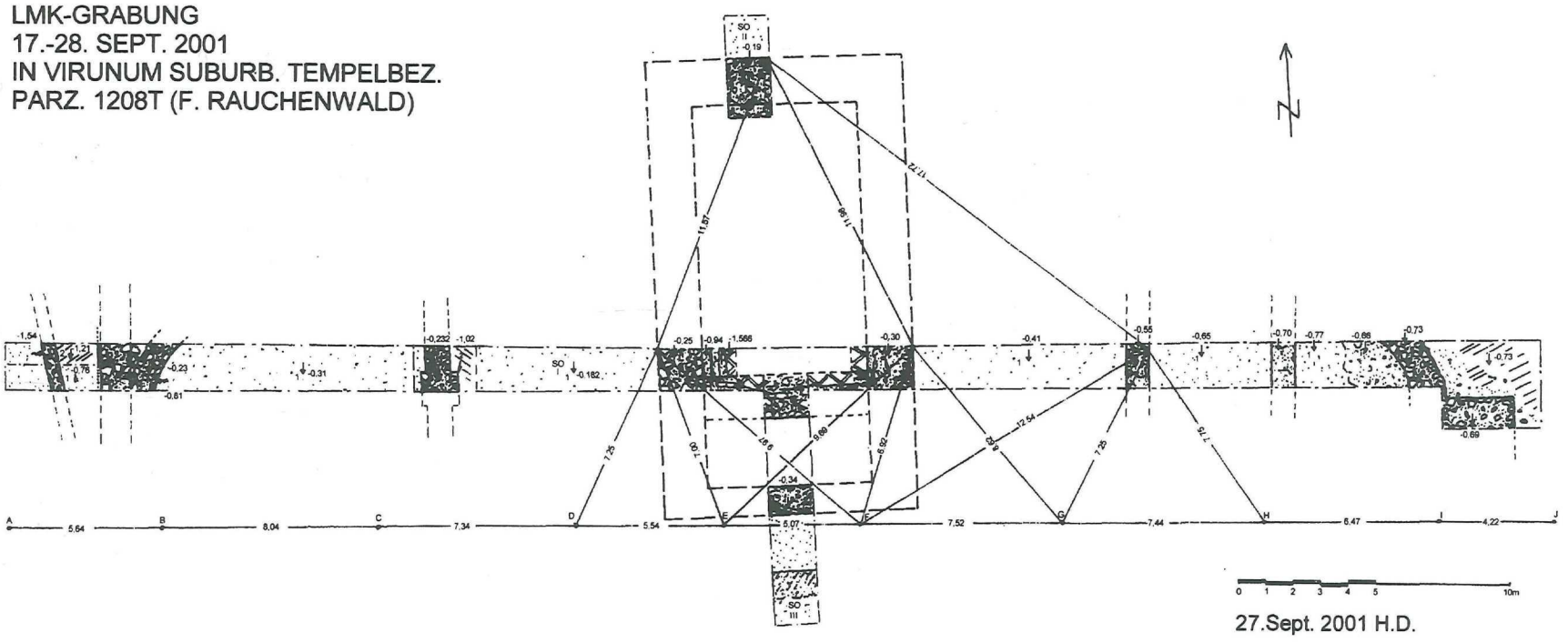

Abb. 21: Grundriss der Schnitte innerhalb des Tempelbezirkes; Zeichnung H. Dolenz

© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 22: Durch Suchschnitte (SO I-III) erschlossener Podiumtempel; Blick aus Süden. Im Vordergrund Reste der Altarfundamentierung, im Hintergrund der Grazerkogel; Aufn. H. Dolenz

Abb. 23: Suchschnitt (SO I); Blick aus Osten. Im Vordergrund die Ostexedra mit dem Sacellum; Aufn. H. Dolenz

nach Westen wie Osten um 0,2 m stylobatartig vorspringen. Im 9,8 m langen Innenraum wurde bis auf den direkt unter dem Humus anstehenden, antiken Schotterhorizont abgegraben, welcher als verfestigter Unterbau des antiken Bodenniveaus bezeichnet werden kann. Ein nachfolgend ostseitig an die Ostmauer der westlichen Porticus gelegter Schnitt erbrachte deren nur 0,7 m unter der Maueroberfläche gelegene und direkt auf einem älteren Lehmhorizont aufgesetzte Fundamentunterkante. Das Mauerwerk selbst wurde von diesem tieferen Horizont als sorgfältig gesetztes Sichtmauerwerk hochgezogen; der sie umgebende Schotterhorizont ist demnach in einem gesonderten Bauvorgang anplaniert worden. Dieselbe Schichtenfolge ließ sich auch westlich der westlichen Temenosmauer, und zwar zwischen dieser und einer mit 12° aus Nordwesten an sie schräg herangeführten, 0,5 m starken Bruchsteinmauer feststellen.

Bei lfm. 38,1 wurde die Westmauer (St. 0,9 m) der östlichen Porticus angefahren. Der schon im Tempelhof und der westlichen Porticus festgestellte Schotterhorizont fand sich auch im Bereiche der östlichen Exedra wieder und überdeckte hier bei lfm. 43,5 eine bis auf die unterste Mörtelbettung ausgerissene Nord-Süd-Mauer, die, vermutlich einer älteren Bauphase zugehörig, die östliche Begrenzungsmauer einer 4,5 m (15 r. F.) tiefen Porticus darstellte. Die östliche, ebenfalls mit einem Innenradius von 5,5–6,0 m zu rekonstruierende Exedramauer ist durchschnittlich 1,2 m stark. Im Ostscheitel springt ein 2,5 m tiefer, den Luftbildern zufolge rechteckig zu ergänzender Bauteil vor, welcher als kleines Sacellum anzusprechen sein wird (Abb. 23). Auch hiervon erhielten sich nur noch die Grundmauern, doch gehen diese, offenbar bündig, in flächiges Caementitium über, ein Umstand, der auf ein höherliegendes Boden- bzw. Sockelniveau im Inneren hindeutet. Vor der Nordfront der Nordmauer in Sturzlage vorgefundene Wandputzfragmente lassen darauf schließen, dass diese außen weiß verputzt war.

Das Zentrum der Anlage bildet der symmetrisch in der Nordhälfte platzierte 9,5 m (West-Ost) breite und 17,0 m (Nord-Süd) lange Podiumtempel (Abb. 22). Seine Umfassungsmauern sind aufgehend im Norden, Westen und Osten 1,7 m, im Süden 1,1 m stark und aus

© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 24: Funde aus der Humusdeponie und der Notgrabung; Aufn. H. Dolenz

sorgfältig gesetztem Bruchsteinmauerwerk aufgeführt. Die Ostfront der Tempelwestmauer (lfm. 21,08) weist darüber hinaus noch drei Fundamentvorsprünge mit einer Gesamtbreite von 0,9 m auf, wobei die Fundamentunterkante 1,4 m unter dem Schotterhorizont des Tempelhofes zu liegen kommt. Das lichte, aufgehende Innenmaß zwischen der westlichen (lfm. 21,08) und der östlichen (lfm. 28,5) Podiummauer misst 6,0 m (20 r. F.). Aufgrund einer bis in die Fundamente reichenden mit humosem Material und losen Mauerbruchsteinen verfüllten Störung ließ sich im Inneren kein Bau- oder Bodenniveau mehr ergraben. Die Raubgrubenverfüllung barg aber einen 1,5 x 0,67 x 0,75 m großen bearbeiteten Marmorblock, dessen Grundriss einem Kreisbogensegment mit äußerem Durchmesser von rekonstruierten 5,7 m gleichkommt (Abb. 22).

Sowohl durch die spätere Beraubung, als auch durch den Einsatz von schweren Landmaschinen nur mit verbrochenen Kanten auf uns gekommen, zeigte sich im Südprofil der Sondage I eine 1,7 m starke West-Ost-Mauer, welche die an der Ostfront der Westmauer dokumentierten Fundamentvorsprünge überbaut. Zumal der Luftbildbefund (Abb. 17) nördlich der genannten noch eine weitere West-Ost streichende Mauer (Cellasüdmauer) aufweist, wird es sich bei ersterer um die in einem gesonderten Bauvorgang eingezogene Südbegrenzung des Stereobates für den Tempel handeln. 2,5 m südlich davon (SO III) konnte eine weitere, jedoch nur 1,1 m starke West-Ost-Mauer angefahren werden, die wohl als südliches Widerlager der auf das Podium führenden, seitlich gefassten Freitreppe bezeichnet werden darf. Im Abstand von 2,1 m vor der letztgenannten Mauer zeichnete sich auf gesamter Schnittbreite ein 1,0 m langer, fragmentarisch erhaltener Mörtelestrich ab. Sein geradliniger, parallel zur Südmauer des Tempels ausgerichteter Nordabschluss ließe darin durchaus die Reste einer Altarfundamentierung erkennen.[37]

Die Oberfläche der nördlichen Podiummauer wurde in Sondage II ergraben. Somit belaufen sich die lichten Abmessungen des Tempels in Nord-Süd-Richtung auf 10,0 m und in West-Ost-Richtung auf 6,0 m (20 r. F.). Die Außenmaße sind 9,5 x 13,4 m. An die Podiumnordmauer schließt südseitig massives Opus Caementitium an, das auf einen baulich aufwendig gestalteten, inneren Nordabschluss der Cella hindeutet. Demgemäß könnte der vorbeschriebene kreisbogenförmige, ca. 1,5 Tonnen schwere Marmorblock aus dem Raubtrichter theoretisch einer eingeschriebenen Apsis zugehörig gewesen sein.[38]

Zusammenfassend lässt sich der im Herbst 2001 erkundete Sakralkomplex im nördlichen Suburbium

© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.biologiezentrum.at

von Virunum folgendermaßen charakterisieren (siehe Abb. 17 u. Abb. 21):
Es handelt sich dabei um einen rund 60 x 52 m großen vierseitigen Peristylhof, der einen an der Nordseite platzierten, prostylen Podiumtempel (17 x 9,5 m) einfasste. Die Quadriporticus selbst ist im Westen und Osten durch etwa 6 m tiefe Exedren erweitert, wobei jene im Osten durch ein vorspringendes Sacellum besonders betont, jene im Westen aber in Hallenbauten eingeschrieben erscheint. Die Portiken im Norden und Süden sind ebenfalls durch mehrere tabernenähnliche, langrechteckige Räumlichkeiten zweischiffig vertieft. Der zentrale Zugangsbereich in den Tempelbezirk wird sich im Süden befunden haben und vermutlich über einen von der norischen Hauptstraße abzweigenden Weg zu erreichen gewesen sein, der auch die flächige, möglicherweise vicusartige Bebauung im Südosten erschlossen haben wird.
Die beiden im Verlauf der Untersuchung dokumentierten antiken Gehhorizonte, wie auch der Umstand, dass im Bereich der östlichen Exedra eine abgetragene Mauer zum Vorschein kam, erlauben es im Einklang mit dem Luftbildbefund, der ja seinerseits eine überschneidende apsisartige Bodenmarke im Bereich der Ostexedra aufweist, zumindest auf die Zweiphasigkeit dieses suburbanen Tempelbezirkes zu schließen. Keramikfunde aus dem Bereich des tieferliegenden Gehhorizontes deuten sogar auf das Vorliegen des zurzeit frühesten fassbaren Kulturhorizontes aus dem Municipium Claudium Virunum hin, der seine zeitliche Entsprechung noch in den tiberisch-claudischen Straten der Stadt auf dem Magdalensberg findet.
Abgesehen von den beachtenswerten Alt-, und den Lesefunden der vergangenen Jahre sowie der – schon im Hinblick auf eine mögliche Kultkontinuität bemerkenswerten – Nähe des Tempelbezirkes zu den spätantiken Anlagen und Basiliken auf dem benachbarten Grazerkogel, gilt es gesondert auf den nunmehr in Ansätzen auch archäologisch erschlossenen Grundriss dieses suburbanen Sakralkomplexes hinzuweisen. Dieser ist wohl als symmetrisch konzipiert aufzufassen und scheint, vor allem in seinen lichten Abmessungen und Mauerstärken, römischen Fußmaßen verpflichtet. Schon jetzt wird man annehmen dürfen, dass die Vorhallensäulen (bzw. die südliche Vorhallenfundamentmauer) etwa auf einer zwischen den Exedrascheiteln gezogenen Geraden zu liegen kamen. Dabei war der prostyle Podiumtempel voraussichtlich über eine 3,6 m von dieser West-Ost-Hauptachse nach Süden vorspringenden Treppe zu betreten.[39] Obwohl auch im Falle des sog. „Herakles-Tempels" im südlichsten norischen Municipium Celeia ein nahezu gleich dimensionierter Prostylos von einer durch mehrere Nischen erweiterte Porticus gefasst wird[40], kann diese Anlage nur bedingt als Grundrissvergleich herangezogen werden, zumal die im suburbanen Tempelbezirk von Virunum vorhandenen Exedren markante Baubestandteile darstellten, die offenbar axial in der Tempelfassade gelegen, die Portiken nach Westen und Osten hallenartig erweiterten und dominierten. Wenngleich bisher nur innerhalb von Provinzstädten angetroffen[41], scheint es anhand der bisher erschlossenen Details (biexedral ausladende Porticus, rechteckig vorspringendes Sacellum in der Ostexedra, axiale Lage der Exedrascheitel und der Vorhallensäulen, vorragende Treppe, eingeschriebene Apsis?) mit allem Vorbehalt theoretisch möglich, auch im Plankonzept des nördlich von Virunum wiederentdeckten Tempelbezirkes Grundzüge von Kaiserfora, allen voran des Augustusforums in Rom wiederzuerkennen.[42]
Den ersten, nur prospektiven Erkenntnissen zufolge verspricht die für die kommenden Jahre in Aussicht genommene, systematische Erforschung jenes als architektur-, religions- und provinzgeschichtlich höchst bedeutend einzustufenden, suburbanen Sakralkomplexes, sich auch Fragestellungen überregionaler Bedeutung erfolgreich nähern zu können. Diese mögen im Allgemeinen die zeitlich - räumliche Genese der Provinzhauptstadt im Zollfeld und des hier ausgeübten Kaiserkultes[43], im Speziellen aber die Funktion, Bedeutung und ortsgebundene Kultkontinuität dieses Sakralbaues im nördlichen Weichbild Virunums betreffen.

5. Eine Notgrabung in der römischen Straßenstation Meclaria (KG Maglern)

Am 18. Juni 2001 erlangte das provinzialrömische Kustodiat am Landesmuseum Kenntnis von großflächigen Humusabschubarbeiten auf den Parzellen 180, 181 und 204 der KG 75427 Maglern, die der Anlage einer rund 1200 m² großen Schotteraushubdeponie vorausgehen sollten. Dabei wurden einerseits Mauerzüge angefahren, und andererseits zahlreiche Fundmünzen, Keramikobjekte, keltische und provinzialrömische Fibeln, ein Herkulesbleivotiv und ein Fragment einer Reiterstatue aus Bronze (Abb. 24) aus der seitlichen Humusdeponie geborgen. Durch diese beachtenswerten Funde aus einem bislang nicht als dem direkten Siedlungsgebiet zugehörig erkannten Areal der antiken Straßenstation Meclaria sah sich die Arbeitsgemeinschaft Magdalensberg dazu veranlasst, eine Notgrabung in die Wege zu leiten.[44]
Bisher konnten anhand der Befund- und Fundsituation lediglich für den Südhang und die höherliegenden Bereiche des Schlossbergabhanges ausgedehnte kaiserzeitliche Siedlungsterrassen mit spätantiken Bestattungen nachgewiesen werden. Am Schlossberg selbst wird ein Herkulestempel samt frühkaiserzeitlicher Anlagen vermutet[45].
Da trotz eindeutiger Sachlage vom dafür zuständigen Bodendenkmalpfleger am Landeskonservatorat die notwendigen Veranlassungen nicht zeitgerecht getroffen wurden, und deshalb fünf Sechstel der abgeschobenen

© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.biologiezentrum.at

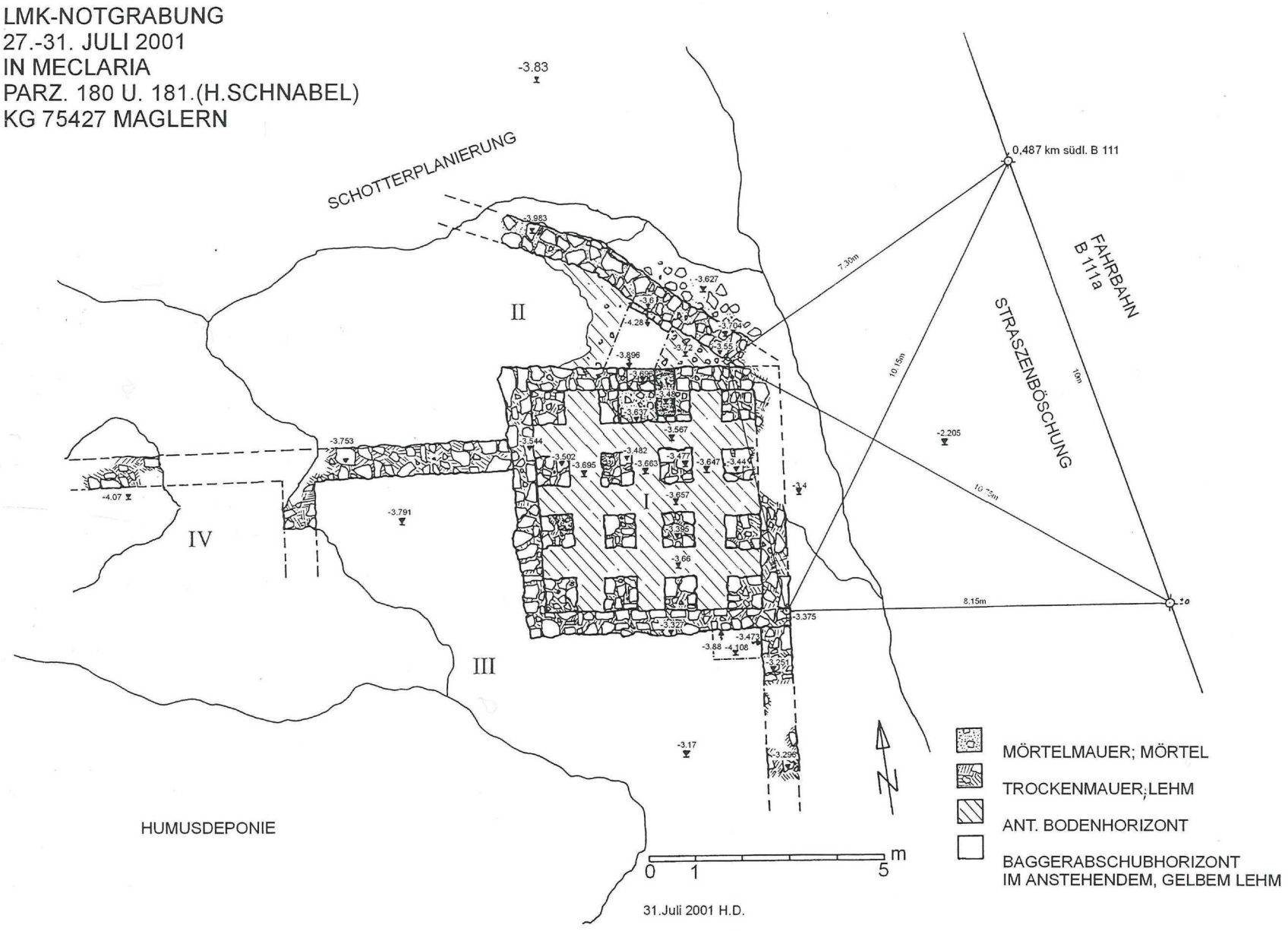

Abb. 25: Grundrissplan; Zeichnung H. Dolenz

© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.biologiezentrum.at

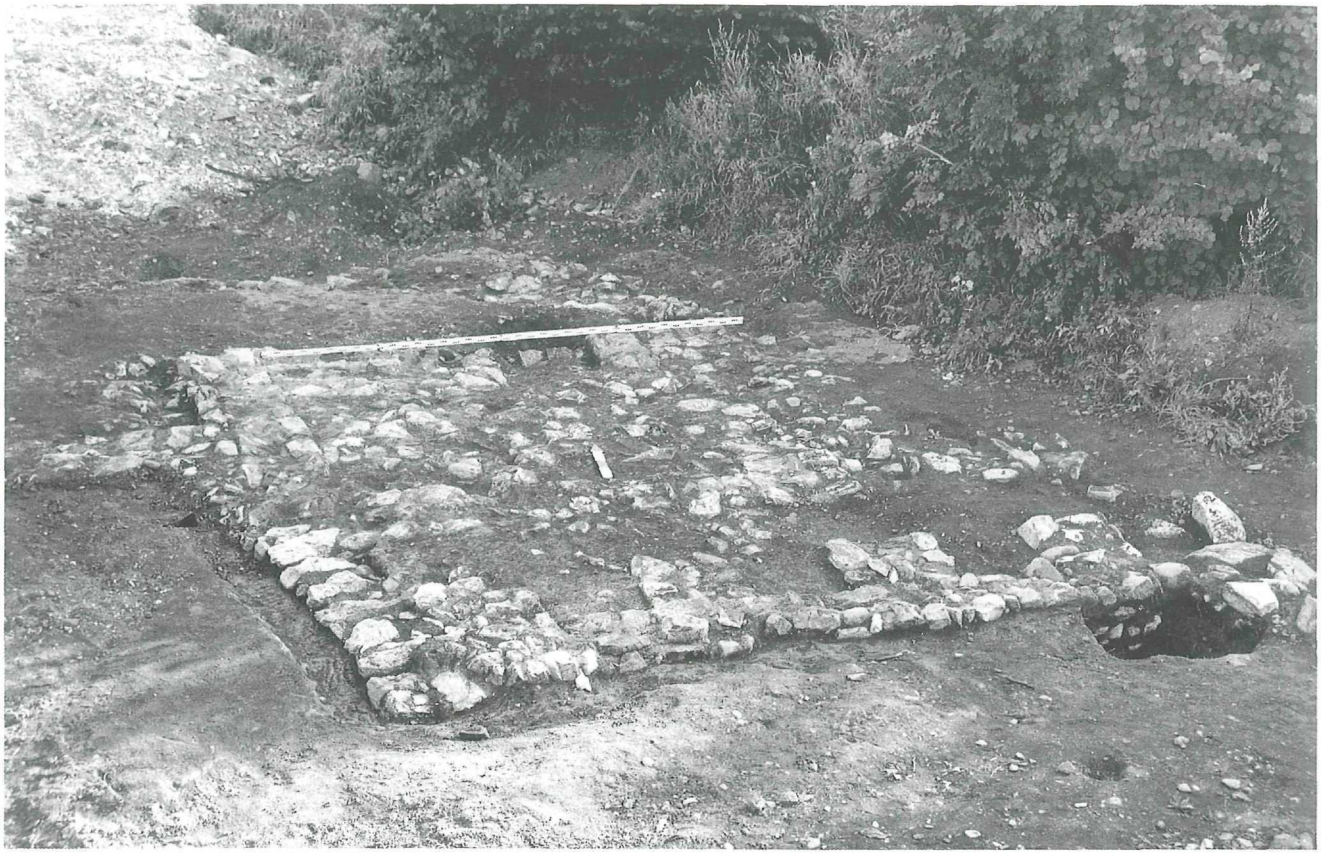

Abb. 26: Erster Grabungshorizont in den Räumen I-III. Blick aus Südwesten; Aufn. H. Dolenz

Fläche zum Teil bereits meterhoch mit Aushubmaterial und Bauschutt verfüllt waren, mussten sich die Untersuchungen auf jenes nur noch knapp 200 m² große Areal im Südosten der Fläche beschränken, welches besagte sichtbare Mauerzüge aufwies und noch nicht überschüttet war.

Die Fundstelle liegt am westlichen Ausläufer des Schlossberges von Straßfried, unmittelbar an der Sohle der Straßenböschung der B 111a. Das Gelände fällt hier von Südosten nach Nordwesten und Westen gleichmäßig ab. Die nachstehend beschriebenen römischen Gebäudereste waren ursprünglich 0,2–0,3 m hoch vom Humus und der Grasnabe überlagert.

Nach Abziehen der durch den Bagger verdichteten und verschleppten Überlagerung ließen sich noch die untersten Fundamentscharen eines mit 4,4 x 4,7 m lichten Ausmaßen annähernd quadratisch dimensionierten hypokaustierten Raumes (Abb. 25/I u. Abb. 26) freilegen. Lediglich die Nordostecke der Räumlichkeit ist nicht mehr auf uns gekommen. Hier zeigte sich eine rund 0,3 m tiefe Störung, die mit großer Wahrscheinlichkeit anlässlich des Ausbaus der B 111a bei Anböschungsarbeiten durch Schwermaschineneinsatz entstanden ist. Die überwiegend in Trockentechnik aus Kalksteinen mit plastischem Lehm als Binder erhaltenen Fundamente (St. 0,6-0,65 m) blieben noch max. 0,2 m hoch erhalten und geben die Umfassungsmauern eines hypokaustierten Raumes wieder. Seine - abgesehen von der sporadischen Verwendung einiger weniger Kalktuff als Ecksteine- in gleicher Weise beschaffenen sechzehn Suspensurpfeiler verfügen über eine durchschnittliche Länge und Breite von 0,7 m. Als Hypokaustsohle fungierte der anstehende ockerfarbene Lehmhorizont, der künstlich verfestigt, infolge späterer Störungen aber nur noch stellenweise geringe Brandrückstände aufwies. Auf den Südteil der Fußbodenheizung beschränkt blieben Funde von klein zerscherbten Tubulifragmenten, ein Umstand, der jedoch auf das Vorhandensein von Tubulatur zumindest an der Südwand schließen lässt. Die Errichtung des Raumes und der Hypokaustanlage erfolgte gleichzeitig. Dies bezeugt ein 1,0 x 0,4 m großer roter Sandsteinblock, welcher im Mauerverband der Nordmauer inkorporiert, die Ostwange des Praefurniums bildete. Die Westwange desselben ist ein mit 0,4 m Breite schmäler ausgeführter Pfeiler. Im Gegensatz zur Sohle der Hypokausis, war die der Feuerung mit kleinteiligen Kalkbruchsteinen ausgelegt und mit Mörtel horizontal abgestrichen worden.

Der Heizraum (Abb. 25/II), aus dem die vorbeschriebene, 0,8 m breite und 1,1 m tiefe Feuerstelle unterhalten wurde, wird im Norden von einer im Winkel von 30 ° mit Fuge an die Nordostecke ansetzenden, 0,6 m starken Bruchsteinmauer begrenzt. Diese ist nach

© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.biologiezentrum.at

4,5 m in ihrem weiteren Verlauf um 17° nach Süden dekliniert, an ihrer Südfront 0,6 m tief in den anstehenden Lehm fundamentiert und zeigt ebendort einen 0,2 m tiefen Vorsprung. Ihre besonders tiefe Fundamentierung, ein nördlich der Mauer angetroffener mit verschleppten Bruchsteinen bedeckter Bodenrest sowie ein hier vor der Verschüttung attestierter Geländeknick nach Norden, könnten in ihr eine Art Terrassierungsmauer erkennen lassen. Im Raumzwickel blieben noch Reste des ursprünglichen gelben Lehmbodens und geringe Mengen an Holzkohleklein und Ascheauflage erhalten. Im Falle des Heizraumes handelt es sich funktionsgemäß um einen auf Hypokaustsohlenniveau gelegenen Tiefraum, dessen Bodenniveau im Eingangsbereich von Osten nach Westen hin ansteigend zu ergänzen sein wird.

1,5 m südlich der Nordwestecke des quadratischen Hypokaustraumes setzt eine noch auf einer Länge von fast 10 m feststellbare West-Ost-Mauer mit Baufuge an. Diese steht im Fundamentbund mit einer noch in Ansätzen erhaltenen Nord-Süd-Mauer, die im Abstand von 4,2 m annähernd parallel zur Westmauer des Raumes I geführt ist und einst die Räume III und IV voneinander trennte. Während von Raum IV nur die großteils ausgerissene Nordwestecke erhalten blieb, lässt sich die maximale West-Ost-Erstreckung des Raumes III mit 9,4 m und seine minimale Nord-Süd-Erstreckung mit 7,0 m noch dahingehend ermessen, als dessen Ostmauer die Verlängerung der Ostmauer des Raumes I nach Süden darstellte. Aufschlüsse über die Beschaffenheit des Bodenniveaus in den Räumen III und IV waren dem Befunde nicht mehr abzugewinnen, zumal hier nur noch der anstehende, sterile Lehmhorizont erhalten geblieben ist. Durch das Vorhandensein einer Fußbodenheizung in Raum I wird man jedoch annehmen dürfen, dass der antike Gehhorizont in den Räumen III und IV sowie im Westteil des Raumes II ursprünglich rund 1,0 m höher als die Hypokaustsohle lag.

Der durch die Notgrabung freigelegte Baubefund lässt aufgrund der dafür zu geringen Fläche und des schlechten Erhaltungszustandes auch keine eindeutige Funktionsbezeichnung für diese Baulichkeit zu. Im Hinblick auf den Sachverhalt, dass sowohl die Nord- als auch die Ostmauer des Raumes III mit Baufugen an den Raum I angesetzt sind, ist deren späterer Anbau, wenngleich unwahrscheinlich, so doch theoretisch möglich. Im Falle des Raumes I wird man mit ziemlicher Sicherheit von einem aus Süden oder Westen betretbaren Wohnraum sprechen dürfen. Auch könnte Raum III theoretisch über die Heizungsanlage in Raum I miterwärmt worden sein und wirtschaftlichen Zwecken gedient haben. Grundsätzlich lässt sich das vorliegende Gebäude aber durchaus in eine Reihe mit Befunden stellen, die als mansiones bezeichnet werden.[46]

Abb. 27: Westhälfte des Raumes I mit Hypokaustsohle und -pfeilern. Blick aus Osten; Aufn. H. Dolenz

© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.biologiezentrum.at

Die geringe Menge an derzeit in Bearbeitung stehenden Kleinfunden aus der Grabung stammt, mit Ausnahme eines republikanischen Asses (RRC 341/4a, Rom um 90 v. Chr.) aus der Baugrubenverfüllung der Nordmauer des Raumes I, aus der 0,1–0,2 m hohen, z. T. umgelagerten Hypokaustverfüllung und weist vorerst auf eine Nutzung dieses Gebäudes während des gesamten 2. und 3. Jhs. n. Chr. hin. Verhältnismäßig zahlreich liegen Glasfunde vor (Abb. 24).

Wenngleich die großflächige Abtragung der Humusdecke und die mit großer Wahrscheinlichkeit dabei zerstörten, letztlich aber meterhoch überlagerten Bebauungsspuren an sich schon bedauerlich ist, so weist die große Ausbeute an keramischen und metallenen Fundobjekten aus der Humusdeponie bereits im Stadium der Fundkonservierung und -bearbeitung auf den großen dabei für die Geschichtsforschung entstandenen Schaden hin. Neben zahlreichen Haushaltsgerätschaften gilt es dabei auf Buntmetallschlacken, Gussabfälle, Altmetalle (Bronzefragment einer Pferdestatue, Fibeln, Ringe, Bleche etc.) und sogar Fibelhalbfabrikate hinzuweisen, welche für die Existenz zumindest eines buntmetallverarbeitenden Betriebes in diesem Areal sprechen. Des Weiteren hervorzuheben sind zwei fragmentierte Silberfibeln, ein Herkules-Votiv (Abb. 24) und eine vermutlich an Stoffballen befestigt gewesene beschriftete tessera plumbea. Vorerst summarisch betrachtet, deckt das aus den Humushaufen geborgene Fundspektrum einen Zeitraum zwischen dem zweiten vorchristlichen Jahrhundert und der constantinischen Ära ab. Auf der westlich angrenzenden Ackerparzelle 203 aufgelesene Oberflächenfunde (Mauerbruchsteine mit anhaftendem Mörtel, Keramikfragmente, Eisenschlacken) zeugen nicht nur von deren antiker Verbauung, sondern weisen sie als einst gewerblich-metallurgisch genutzten Siedlungsbereich aus. Letztlich aber fügt sich der vorstehend beschriebene Grabungsbefund in das bereits im Jahre 1969 in unmittelbarer Nähe zum Grabungsplatz und damals gleichfalls bei Notgrabungen gewonnene Bild der antiken Siedlung Meclaria.[47] Im Hinblick auf deren räumliche Ausdehnung vermochte er unser Wissen über diese wichtige Straßenstation am Beginn des Kanaltales sogar noch zu erweitern.

6. Interdisziplinäre Forschungen

Nahezu seit Beginn der systematischen Ausgrabungen auf dem Magdalensberg sind naturwissenschaftliche Forschungen auf das Engste mit den archäologischen Untersuchungen verknüpft durchgeführt worden. Demgemäß lieferten erst Neutronenaktivierungsanalysen der Goldschmelzöfen der Unteren AA-Bauten den naturwissenschaftlichen Beweis für die hierin erfolgte Goldverarbeitung[48]. Hinzu treten nun erste Ergebnisse metallkundlicher Untersuchungen an ebendort geborgenen Schlackefunden mit Goldeinschlüssen (**siehe S. 151**).

Am 18. Mai 2001 fanden unter der Leitung von Herrn Univ. Prof. D. I. DDr. G. Sperl (MU Leoben), Frau Dr. U. Wagner (TU München/Reaktor Garching) und Herrn Univ. Prof. Dr. A. Lippert (Univ. Wien) archäometallurgische Versuche auf dem Magdalensberg statt. Zweck dieser Experimente war die Feststellung der in Öfen vom Typus „Goldschmelze AA/41,41A" erreichbaren Temperaturen. Als vorrangiges Ergebnis darf vorweg festgehalten werden, dass in zwei identischen Nachbauten der Goldschmelzöfen vom Typ AA/41 und AA/41A (**siehe S. 147, Abb. 1**) Temperaturen über 1040° C erreicht, und somit die Tauglichkeit dieses Ofentyps zum Schmelzen von Gold im Experiment nachgewiesen werden konnte. Wie den Ausführungen von Frau U. Wagner (**siehe S. 148**) aus archäologischer Sicht ergänzend hinzuzufügen ist, erbrachten diese Untersuchungen auch in verfahrenstechnischer Hinsicht neue Erkenntnisse. Man wird künftig davon ausgehen können, dass die erforderliche Schmelztemperatur durch partielle Bewindung rund um den Gusstiegel erreicht wurde. Dabei wurden der Blasebalg bzw. die Blasrohre mit großer Wahrscheinlichkeit ausschließlich durch die vertikale Schachtöffnung eingebracht. Dies entspricht einer bereits in den Magdalensberger Buntmetallgießereien mehrfach nachgewiesenen Vorgangsweise (die dort in die Werkstattböden eingetieften Messingschmelzöfen verfügten über jeweils nur eine vertikale Schachtöffnung), die es auch gestattete, den Zeitpunkt der Verflüssigung des Schmelzgutes optisch wahrzunehmen (**siehe S. 148, Abb. 2**).

Die in diesem Jahr dankenswerterweise von Herrn Mag. A. Galik (Inst. f. Paläontologie/Univ. Wien) und Frau Mag. G. Wolf (Inst. f. Paläoethnobotanik/Univ. Göttingen) durchgeführten archäozoologischen und archäobotanischen Untersuchungen an den organischen Fundgegenständen aus Sickerschächten in der Stadtrandinsula von Virunum lieferten - für den zentralnorischen Raum bislang einzigartige - Erkenntnisse über die Ernährungsgewohnheiten der hier ansässigen provinzialrömischen Stadtbevölkerung. Ihre Publikation steht zum Druck an.

Im Rahmen geowissenschaftlicher Untersuchungen erfolgte im Jahre 2001 die geophysikalische Prospektion der Parzelle 1196 in St. Donat durch Magnetresonanzmessung (Univ.-Prof. Dr. Ch. Clauser; Inst. f. angewandte Geophysik/RWTH Aachen) und die Entnahme von Proben der Schmelzöfen in AA/41 zur paläomagnetischen Altersbestimmung (Univ.-Prof. Dr. H. Mauritsch; Inst. f. Geophysik MU/Leoben).

Zur Erstellung von Idealrekonstruktionen für wissenschaftliche Publikationen und die publikumswirksame grafische Veranschaulichung der antiken Gebäude im Freilichtmuseum am Magdalensberg, konnte der langjährige Mitarbeiter des Referates für römische Bauforschung am Deutschen Archäologischen Institut in Rom, Herr Arch. Dipl. Ing. Kheir-Eddine Hassaine, gewonnen werden.

© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.biologiezentrum.at

7. Publikationen und Vorträge der Arbeitsgemeinschaft im Jahre 2001

Forschungs- und Arbeitsbericht für das Jahr 2000. In: Rudolfinum 2000, 61 ff. – G. Piccottini.
Apropos zum Beitrag von F. Glaser Neue Forschungsergebnisse zum Gipfel des Magdalensberges. In: Rudolfinum 2000, 81 ff. – G. Piccottini.
Ausgrabungen auf dem Magdalensberg 1999 und 2000 – ein Vorbericht. In: Car. I 191, 2001, 39 ff. – G. Piccottini.
Fragment einer römerzeitlichen Grabinschrift. In: Car. I 191, 2001, 700 ff. – G. Piccottini.
Römerzeitliche Inschriftfragmente von der Kadischen bei Warmbad-Villach. In: Jb. Villach 38, 2001, 7 ff. – G. Piccottini.
Ein reliefierter, sechsseitiger Weihealtar an *Iupiter Optimus Maximus* und den *Genius Augusti* aus Arndorf (Gem. Maria Saal/Kärnten). In: F. Leitner (Hrg.), Carinthia Romana und die römische Welt. Festschr. f. G. Piccottini (Klagenfurt 2001) 399 ff. – H. Dolenz.
Zwei neue Grabdenkmäler mit jugendlichen Porträtdarstellungen von der westlichen Umfahrungsstraße Virunums. In: Rudolfinum 2000, 85 ff. – H. Dolenz.
Drei neue Fragmente römischer Grabinschriften aus dem Stadtgebiet von Virunum. In: Car. I 191, 2001, 95 ff. – H. Dolenz.
Buchbesprechung von: W. Zanier, Der spätlatène- und römerzeitliche Brandopferplatz im Forggensee (Gde. Schwangau). Münchner Beitr. zur Vor- u. Frühgesch. 52 (München 1999) In: Car. I 191, 2001, 714 f. – H. Dolenz.
Die Renovierungsinschrift des Duumvir C. Marius Lucanius Maximianus aus dem Amphitheater von Virunum. In: PAR 50, 2000, 3/4, 2 ff. – H. Dolenz.
Unwetter und Muren im sechzehnten Jahrhundert auf dem Magdalensberg? Die Roll- und Verfallschichten über dem Gebäude WR/1,2. In: F. Leitner (Hrg.), Carinthia Romana und die römische Welt. Festschr. f. G. Piccottini (Klagenfurt 2001) 471 ff. – E. Schindler Kaudelka.
La Norditalica decorata del Magdalensberg: problemi aperti. In: G. P. Brogiolo, G. Olcese ed. Produzione ceramica in area padana tra il II secolo a. C. e il VII secolo d. C.: Nuovi dati e prospettive di ricerca, (Mantova 2001) 51 ff. – E. Schindler Kaudelka.
Un lot d'amphores d'époque tibérienne tardive : AA/44, la cave à provisions de *la fabrica impériale* du Magdalensberg. In: SFECAG Actes du congrès de Libourne (Marseille 2001) 387 ff. – E. Schindler Kaudelka.
Terra Sigillata mit Appliken in Noricum, Denkschriften 298 der ÖAW (Wien 2001). – E. Schindler Kaudelka, U. Fastner u. M. Gruber.
Buchbesprechung von: S. Ladstätter, Die materielle Kultur der Spätantike in den Ostalpen. Eine Fallstudie am Beispiel der westlichen Doppelkirchenanlage auf dem Hemmaberg. Mitt. Prähist. Komm. Österr. Akad. Wiss. 35 (Wien 2000). In: Car. I 191, 2001, 714 f. – E. Schindler Kaudelka.
Feines graues Tafelgeschirr italischer Form vom Magdalensberg. In: F. Leitner (Hrg.), Carinthia Romana und die römische Welt. Festschr. f. G. Piccottini (Klagenfurt 2001) 455 ff. – S. Zabehlicky-Scheffenegger.
Metodi di distinzione dei due gruppi di sigillata padana augustea trovati sul Magdalensberg. In: G. P. Brogiolo, G. Olcese (ed.), Produzione ceramica in area padana tra il II secolo a.C. e il VII secolo d.C.: nuovi dati e prospettive di ricerca (Mantova 2000) 69 ff. – S. Zabehlicky-Scheffenegger u. R. Sauer.
Die Rolle des Magdalensberges in der römischen Glasforschung. In: F. Leitner (Hrg.), Carinthia Romana und die römische Welt. Festschr. f. G. Piccottini (Klagenfurt 2001) 425 ff. – B. Czurda- Ruth.
Die Pinzetten aus der Werkstatt des Agathangelus. In: F. Leitner (Hrg.), Carinthia Romana und die römische Welt. Festschr. f. G. Piccottini (Klagenfurt 2001) 429 ff. – K. Gostenčnik.
Die Geräte zur Textilerzeugung und Textilverarbeitung vom Magdalensberg in Kärnten. In: Bulletin Instrumentum 11, Montagnac 2000, 18 f. – K. Gostenčnik.
Eine Strigilis mit Stempel aus den Altbeständen des Landesmuseums für Kärnten. Car. I 190, 2000, 77 ff. – K. Gostenčnik.
Fragmente römischer Fußmaße und Kleinfunde mit Markierungen vom Magdalensberg in Kärnten. In: R.C.A. Rottländer (Hrg.), Ordo et Mensura VI. Siegener Abhandlungen zur Entwicklung der materiellen Kultur 31 (St. Katharinen 2000) 68 ff. – K. Gostenčnik.
Römische Spindelhaken vom Magdalensberg in Kärnten, Österreich. In: Archaeological Textiles Newsletter 31, 2000, 9 ff. – K. Gostenčnik.
Pre- and Early Roman Bone and Antler Manufacturing in Kärnten, Austria. In: A. Choyke, L. Bartosiewicz (Eds.), Crafting Bone: Skeletal Technologies through Time and Space. British Archaeological Reports, Int. Ser. 937 (Oxford 2001) 383 ff. – K. Gostenčnik.
Flechtwerk und Korbwaren im römischen Kärnten. In: Car. I 191, 2001, 53 ff. – K. Gostenčnik.
Amphorendeckel vom Magdalensberg – zur Einordnung von Altfunden. In: F. Leitner (Hrg.), Carinthia Romana und die römische Welt. Festschr. f. G. Piccottini (Klagenfurt 2001) 439 ff. – R. Wedenig.

Una communità mithraica in Virunum (Carinzia). Società filologica Friulana – (Udine, Sept. 2001) – G. Piccottini.
Virunum l'ancienne - le site du Magdalensberg. (Univ. Sorbonne/Paris, Feb. 2001) – G. Piccottini.
Metalltechnologien in der Stadt „Alt-Virunum" auf dem Magdalensberg. Internat. Symposium über euro-

© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.biologiezentrum.at

päische Eisenstraßen und Montanarchäometrie (Univ. Leoben, März 2001) – H. Dolenz.

Die Grabstele der Iulia Satyra aus Caesarea in Mauretanien (Cherchel/DZ). Zu einem unvollendeten Frühwerk römischer Grabkunst. VII. Internationaler Kongress über Probleme des provinzialrömischen Kunstschaffens (Univ. Köln, Mai 2001) – H. Dolenz u. Ch. Flügel.

Die Basilika Damous el Karita in Karthago und ihr unterirdischer Rundbau. Gesellschaft für spätantike Archäologie und byzantinische Kunstgeschichte (Univ. München, Juni 2001) – H. Dolenz.

Wissenschaftliche Leitung einer mehrtägigen Exkursion nach Istrien und auf Brioni der Humanistischen Gesellschaft Kärnten (Juni 2001) – H. Dolenz.

Nachweise zur und Aufgaben der militärischen Besatzung in der Stadt auf dem Magdalensberg (Kärnten). XIII. International Roman Military Equipment Conference (Vindonissa/Windisch, Sept. 2001) – H. Dolenz.

Prospektion eines suburbanen Tempelbezirkes im Municipium Claudium Virunum. 9. Österreichischer Archäologentag (Univ. Salzburg, Dez. 2001) – H. Dolenz.

La contribution des études de climat post-antique à la chronologie du Magdalensberg. SFECAG Congrès annuel à Lille (Lille, Mai 2001) – E. Schindler Kaudelka.

Intêrets et limites de la cartographie du mobilier archéologique pour l'histoire économique antique; sowie

Le commerce entre l'Adriatique et le Magdalensberg. Table ronde « Les routes de l'Adriatique (IIe s. a. C. - VIIe s. p. C) » (Univ. Zadar, Sept. 2001) – E. Schindler Kaudelka.

Kurzvorträge zu den Themen Terra Sigillata, norditalica decorata, Feinware und Italische Amphoren (Univ. catholique Louvain-la-Neuve, Mai 2001) – E. Schindler Kaudelka.

Die Arbeit mit dem Corpus vasorum Arretinorum (OCK) am Beispiel der Stempelfunde vom Magdalensberg; sowie und Erstellung und Arbeit am Beispiel der CD-Rom Italische Terra Sigillata mit Appliken in Noricum (Alte Geschichte und neue Medien Vorlesung mit praktischer Demonstration, Univ. Graz SS 2001) – E. Schindler Kaudelka.

Medizinische Instrumente vom Magdalensberg in Kärnten. 32. Settimana di Studi Aquileiesi (Aquileia, Mai 2001) – K. Gostenčnik.

Coloured Bone and Antler Artefacts from the Excavations on Magdalensberg in Kärnten, Austria. 3rd Meeting of the Worked Bone Research Group (Augst/Kastelen, Sept. 2001) – K. Gostenčnik.

8. Öffentlichkeitsarbeit und Sonstiges

Wie bereits in den vergangenen Jahren fand auch heuer wieder ein durch die Abteilung Museumspädagogik organisiertes, hervorragend besuchtes „Römerfest" (10. Juni; siehe Beitrag Wappis S. 411 ff.) im Archäologischen Park Magdalensberg statt. Neben zahlreichen wissenschaftlichen Führungen (Kongresse; Seminare in- und ausländischer Universitäten) wurde im Sinne naheliegender Öffentlichkeitsarbeit am 22. September ein „Tag der offenen Türe mit Besichtigung der kaiserlich norischen Goldschmelze" für die Bürger und Bürgerinnen der Gemeinde Magdalensberg veranstaltet. Mit knapp 200 Besuchern fand dieser reges Interesse.
Der ORF sendete in den Sommermonaten zahlreiche Beiträge über die laufenden Grabungen (Zeit im Bild, Kärnten heute, Ö1-Wissenschaft aktuell und Ö2). Auch die Präsenz in den Druckmedien war in diesem Jahre als gut zu bezeichnen (Profil 20/34, 90 ff.; Kronen Zeitung 12. 4. 01, 26 f. u. 29. 7. 01, 16; Zur Zeit Nr. 35/01, 11).
Durch die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft Magdalensberg wurden im Jahre 2001 darüber hinaus noch verschiedene wissenschaftliche Funktionen wahrgenommen (G. Piccottini: Mitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften; Vorlesungen an den Universitäten Graz/SS 2001 und Salzburg/WS 2001/2002; Vorsitzender des wissenschaftlichen Beirates der gemeinnützigen Ges.b.H. Archäologieland Kärnten. H. Dolenz: wissenschaftlicher Beirat der gemeinnützigen Ges.b.H. Archäologieland Kärnten, Mitglied des Churchill-College in Cambridge; Konsulent des Unesco-Projektes „Karthago 2000-2011". S. Zabehlicky-Scheffenegger: Redaktorin der RCRF-Akten. E. Schindler-Kaudelka: Österr. Vertreterin beim internationalen Projekt des kroatischen Wissenschaftsministeriums und des Institut Ausonius Bordeaux „Hadriaticum Mare").
Erwartungsgemäß ist die Besucherzahl aufgrund der Landesaustellung in Friesach und des allgemeinen Rückganges im Sommertourismus geringfügig gesunken.
Eine wesentliche finanzielle Förderung erfuhren die Ausgrabungen auf dem Magdalensberg auch in diesem Jahre durch den „Verein der Freunde des Magdalensberges". Dank dieser Zuwendungen konnten im Verlauf der Kampagne 2001 wieder die Aufenthalts- und Verpflegungskosten für die studentischen Praktikanten und die ehrenamtlich wirkenden Forscher aus dem Ausland übernommen werden. Dadurch wurde nicht nur ein wesentlicher - aus dem herkömmlichen Etat alleine kaum zu bestreitender - Beitrag zur interdisziplinären Forschung, sondern auch zur Ausbildung der nachfolgenden Archäologengeneration geleistet.

9. Addendum

Bei der Drucklegung des Aufsatzes „Ein reliefierter, sechsseitiger Weihealtar an *Iupiter Optimus Maximus*

© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.biologiezentrum.at

und den *Genius Augusti* aus Arndorf (Gem. Maria Saal/Kärnten)" in der Festschrift für Gernot Piccottini „Carinthia Romana und die römische Welt" (Klagenfurt 2001, 399 ff.) kam es zu einer bedauernswerten Vertauschung bzw. Auslassung von Abbildungen, die an dieser Stelle richtig gestellt werden dürfen.
Die Abbildung 7 (S. 407, Diana im Jagdschema) wurde auf S. 405 als Abbildung 5 (Juno im Opfergestus) wiedergegeben. Die leider nicht aufscheinende „Juno im Opfergestus" wird nachstehend abgebildet.

Abb. 28: Juno im Opfergestus am sechsseitigen Weihealtar aus Arndorf; Aufn. U. P. Schwarz

Literaturverzeichnis:

Assmann 2000: P. Assmann (Hrg.), Die römische Straßenstation Gabromagus (Windisch-Garsten). Studien zur Kulturgeschichte von Oberösterreich 9 (Linz 2000).
Dolenz 1952: H. Dolenz, Fundberichte aus Kärnten. In: Car. I 142, 1952, 189 ff.
Dolenz 1973: H. Dolenz, Archäologische Funde aus Stadt und Bezirk Villach. In: Neues aus Alt-Villach 9/10, 1972/73, 9 ff.
Dolenz 1996: H. Dolenz, Römische Reiterfriese aus der Brantlhofkapelle ob Zollfeld. In: Car. I 186, 1996, 183 ff.
Dolenz 1998: H. Dolenz, Eisenfunde aus der Stadt auf dem Magdalensberg (Klagenfurt 1998).
Dolenz 2002: H. Dolenz, Die epigraphischen Funde aus dem Amphitheater von Virunum. In: Archäologieland Kärnten, Die Ausgrabungen im Amphitheater von Virunum (Klagenfurt 2002, in Drucklegung).
Dolenz 2002a: H. Dolenz, Die Ausgrabungen am westlichen Stadtrand von Virunum (1992–1998) – eine Zusammenfassung. In: G. Piccottini, Virunum. Proceedings of the international Conference on „Norico-Pannonian Autonomous Towns" (Ljubljana 2002, im Druck).
Dolenz/Görlich 1935: H. Dolenz u. W. Görlich, Eine spätantike Fliehburg in Warmbad Villach. In: Car. I 125, 1935, 133 ff.
Egger 1914: R. Egger, Ausgrabungen in Noricum 1912/13. Jahresh. Österr. Arch. Inst. 17, 1914, Beibl. 5 ff.
Egger 1916: R. Egger, Frühchristliche Kirchenbauten im südlichen Norikum. Sonderschr. Österr. Arch. Inst. 9 (Wien 1916).
Fleischer/Moucka-Weitzel 1998: R. Fleischer u. V. Moucka-Weitzel, Die römische Straßenstation Immurium - Moosham im Salzburger Lungau. Archäologie in Salzburg 4 (Salzburg 1998).
Glaser 1997: F. Glaser, Frühes Christentum im Alpenraum (Regensburg 1997).
Glaser 2001: F. Glaser, Jupiterstatuette aus Meclaria. In: F. Leitner (Hrg.), Carinthia Romana und die römische Welt. Festschr. f. G. Piccottini (Klagenfurt 2001) 391 ff.
Groh 1996 : St. Groh, Die Insula XLI von Flavia Solva. Ergebnisse der Grabungen 1959 und 1989 bis 1992. Sonderschr. Österr. Arch. Inst. 28 (Wien 1996).
Gros 1996: P. Gros, L'architecture romaine du début du IIIe siècle av. J.-C. à la fin du haute-Empire. 1. Les monuments publics (Paris 1996).
Gruber 1998 : G. Gruber, Skulptur: Marmorbildwerke. In: F. Glaser (Hrg.), Kelten-Römer-Karantanen (Klagenfurt 1998) 44 ff.
Gugl 2000: Ch. Gugl, Archäologische Forschungen in Teurnia. Sonderschr. Österr. Arch. Inst. 33 (Wien 2000).
Harl 1989: O. Harl, Der Stadtplan von Virunum nach Luftaufnahmen und Grabungsberichten. Jb. RGZM 36, 1989/2, 521 ff.
Heintze 1969: H. v. Heintze, Römische Kunst (Stuttgart 1969).
Hofter 1988: M. Hofter, Bildnis und Skulptur. In: Kaiser Augustus und die verlorene Republik (Katalog, Berlin 1988) 291 ff.
Jablonka 2001: P. Jablonka, Die Gurina bei Dellach im Gailtal. Siedlung, Handelsplatz und Heiligtum (Klagenfurt 2001).
Kaiser 1883: C. Kaiser, Die Grabungsergebnisse von Stammersdorf in Kärnten. In: Mitteilungen d. Central-Comm. N. F. 1883, 106 ff.

© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.biologiezentrum.at

Kaiser 1884: C. Kaiser, Die Grabungsergebnisse von Stammersdorf in Kärnten. In: Mitteilungen d. Central-Comm. N. F. 1884, 147 ff.
Piccottini 1989: G. Piccottini, Die Römer in Kärnten (Klagenfurt 1989).
Piccottini 1992: G. Piccottini, Zum Lusus-iuvenalis – Relief aus Virunum. In: Car. I 182, 1992, 51ff.
Piccottini 1996: G. Piccottini, Die Römersteinsammlung des Landesmuseums für Kärnten (Klagenfurt 1996).
Piccottini 1997: G. Piccottini, Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberg 1995 und 1996 – ein Vorbericht. In: Car. I 187, 1997, 129 ff.
Piccottini 2001: G. Piccottini, Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberg 1999 und 2000 – ein Vorbericht. In: Car. I 191, 2001, 39 ff.
Piccottini/Dolenz 1993: G. Piccottini u. H. Dolenz, Die Ausgrabungen in Virunum (Zollfeld) im Jahre 1992. In: Car. I 183, 1993, 245 ff.
Piccottini/Dolenz 1995: G. Piccottini u. H. Dolenz, Die Ausgrabungen in Virunum 1993 und 1994 – ein Vorbericht. In: Car. I 185, 1995, 163 ff.
Piccottini/Dolenz 1997: G. Piccottini u. H. Dolenz, Die Ausgrabungen in Virunum 1995 und 1996 – ein Vorbericht. In: Car. I 187, 1997, 169 ff.
Piccottini/Dolenz 1999: G. Piccottini u. H. Dolenz, Die Ausgrabungen in Virunum 1997 und 1998 – ein Vorbericht. In: Car. I 189, 1999, 109 ff.
Praschniker/Kenner 1947: C. Praschniker u. H. Kenner, Der Bäderbezirk von Virunum (Wien 1947).
Slavazzi 1998: F. Slavazzi, Gli optimates nel età repubblicana. In: Tresori della Postumia (Katalog, Milano 1998) 290 ff.
Trunk 1991: M. Trunk, Römische Tempel in den Rhein- und westlichen Donauprovinzen. Forschungen in Augst 14 (Augst 1991).
Vidulli Torlo 2001: M. Vidulli Torlo, Il lapidario Tergestino al Castello di San Giusto (Trieste 2001).

© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.biologiezentrum.at

Amerkungen

1 G. Piccottini, Rudolfinum 2000, 61 ff. und ders. 2001.
2 Piccottini 1997, 129 ff.
3 Darunter ein Teller Service I Conspectus 12, padanisch mit Rechteckstempel REMI/SARI.
4 Dolenz 1998, 28 ff. m. w. Lit.
5 Piccottini 1997, 135.
6 G. Piccottini, Magdalensberg Grabungsbericht 16, 75 ff.
7 Piccottini 1997, 130 ff.
8 G. Piccottini, Rudolfinum 1999, 64.
9 Vgl. z. B. Tabernen F, G Böden auf Niv. -0.2 bis -0,3 m (Magdalensberg Grabungsbericht 2, Blg. 1, Abb. 2 u. 3) und Raum M mit Böden auf Niv. um 0.0 m (Magdalensberg Grabungsbericht 5, Blg. 1 u. 2).
10 GZ 01040 vom 24. 08. 2001.
11 U. a. Univ. Prof. D.I. Dr. F. Hueber, Ludwig Bolzmann Institut für Bauforschung Wien; Univ. Prof. D.I. G. Pichler, Institut für Tragwerkskonstruktion der Akademie der Angewandten Künste Berlin; G. Brunner, Leiter der Restaurierungswerkstätte am LMK.
12 G. Piccottini in Rudolfinum 2000, 69.
13 Der Probeentnahme ging eine Besichtigung und Diskussion an Ort und Stelle durch Teilnehmer des internationalen AARCH - Kongress am 26. Sept. 2001 unter der Leitung von Herrn Univ. Prof. D. I. Dr. H. Mauritsch voraus. Über die Ergebnisse der geophysikalischen Altersbestimmung wird gesondert berichtet werden.
14 Vgl. G. Piccottini, Rudolfinum 2000, 72, Abb. 12.
15 Piccottini/Dolenz, 1999, 109 ff.
16 Vgl. Piccottini/Dolenz 1997, 173 ff.; dies. 1999, 112 f. und Rudolfinum 1999, 76 f.
17 Piccottini/Dolenz 1999, 113 ff.
18 Piccottini/Dolenz 1995, 170 ff.; dies., Rudolfinum 1999, 79 ff.
19 Piccottini/Dolenz 1999, 120.
20 G. Piccottini u. H. Dolenz, Rudolfinum 1999, 76 ff.
21 Egger 1914, 33 ff. u. Harl 1989, 536, Abb. 4, 5 u. Blg. 4. Die Nord-Süd-Ausdehnung der Insula IV beträgt 37,19 m. Zu schmalen, längs der Forumsachse orientierten Insulae siehe Groh 1996, 167 ff., besonders aber die normal auf diese Achse stehenden „schlanken" Insulae der Stadtpläne von Aquileia (Abb. 77) und Trier (Abb. 73).
22 Dolenz 2002a.
23 G. Piccottini, Die Brücke 4, 1982, 2; ders. 1989, 59 u. 1992, Abb. 4.
24 Harl 1989, 578 ff. mit Taf. 44/1 (dazu berichtigend: Piccottini/Dolenz 1993, 254 f.).
25 Dolenz 1996, 186.
26 Harl 1989, 530 ff., Beil. 6/1, 4, 5.
27 Egger 1916, 105 ff. mit Fig. 98 u. 99; Glaser 1997, 121 m. ges. Lit.
28 Desgleichen zitiert in der Kunsttopographie des Herzogthums Kärnten (Wien 1889) 221 f., s. v. St. Michael am Zolfeld.
29 Piccottini 1992, 55 ff.
30 Dolenz 1996; Piccottini 1996, Nr. 32 u. 86.
31 ILLPRON 110 = Piccottini 1996, Nr. 4; zur Erneuerung des Wandputzes und der Ausschmückung mit Wandmalerei Dolenz 2002.
32 Ein vergleichbarer, wohl auch vom Zollfeld stammender Altfund bei G. Piccottini, CSIR II/1 (1968) Nr. 52; zu spätrepublikanisch-hellenistischen Ehrenstatuen römischer „Feldherren" vgl. Hofter 1988, 302, Kat. 136 u. Slavazzi 1998, 290 f., 518 V.32. Zur gleichfalls möglichen Bezeichnung des Fundstückes als Teil einer Marsstatue siehe etwa Heintze 1969, 148, Abb. 145.
33 G. Piccottini, CSIR II/1 (1968), Nr. 4, 8, 9.
34 Praschniker/Kenner 1947, G. Piccottini, CSIR II/1 (1968) 13 ff., Nr. 4-15; Gruber 1998, 50 ff.
35 ILLPRON 631 = Piccottini 1996, Nr. 1.
36 Vgl. dazu etwa R. Egger, Magdalensberg Grabungsbericht 2, 494, Nr. 27 mit Abb. 38 und Vidulli Torlo 2001, 75 mit Abb.
37 Vgl. Trunk 1991, 193 f., K10 (Noreiatempel in Hohenstein) u. 188, K8 (Herkulestempel in Celeia).
38 Cf. Trunk 1991, 206 ff. K16 (Tempel am Frauenberg bei Leibnitz; Apsis vorkragend); 225 ff., K22 (Tempel an der Moselbrücke in Trier mit eingeschriebener Apsis) und 193 f. (Noreiatempel in Hohenstein mit Postament). Ebenfalls mit einer vorkragenden Apsis versehen war der (gallorömische ?) Tempel auf der Gurina - Jablonka 2001, 18, 207 f., Abb. 3.3.
39 Dem bisher vorliegenden Grundriss zufolge scheint die Anordnung der seitlich gefassten Treppe etwa dem Forumtempel der Periode I auf dem Magdalensberg (Trunk 1991, 207 ff., K17) und dem Kapitol in Virunum (ders., 237 ff., K25) entsprochen zu haben.
40 Z. B.: Trunk 1991, 188, K8 und Gros 1996, 184 mit Fig. 214.
41 Gros 1996, 231 mit Fig. 279 u. 280.
42 Ganzert/Kockel 1989, 149 ff.; Gros 1996, 100 ff.
43 Harl 1989, 547 ff. m. w. Lit.
44 Die kurzfristig angesetzte archäologische Untersuchung hätte kaum ohne die uneigennützige materielle wie tatkräftige Hilfestellung durch die Herren G. Oberrauner (Fa. Südburg/Thörl Maglern) und H. Krainer/Villach realisiert werden können. Seitens der AG Magdalensberg wirkten dankenswerterweise folgende Damen und Herren mit: C. Bortolin, I. Dörfler, St. Eichert, J. Hörburger, J. Macek, N. Schütz, A. Steiner und M. Stermitz.
45 Eine Zusammenstellung über Funde, Befunde und Literaturangaben zum Fundort Meclaria/Schoßberg von Straßfried findet sich bei Glaser 2001.
46 Zu mansiones siehe etwa: Assmann 2000 (Gabromagus); Fleischer/Moucka-Weitzel 1998, Häuser J u. F (Immurium); Kaiser 1883, 106; ders. 1884, 147; Dolenz 1952, 189 f. Untersuchung durch das BDA 1980 (Matucaium); R. Franke, FÖ 37, 1998, 774 ff. u. dies., FÖ 38, 1999, 834 ff. (Loncium?). Grundsätzlich stellen 20-40 m² große, quadratisch bis gedrungen rechteckige Räume mit Pfeilerhypokausten und vorgelagertem Heizraum auch in Noricum die landläufige, aber auch im städtischen Ambiente additiv genutzte Wohnraumform der mittleren bis späten römischen Kaiserzeit dar (z. B. Dolenz/Görlich 1935; Gugl 2000, Räume D 12a,b, G1,2; Dolenz 2002a, R X, R Xa, R XV, R XXII, XXXVI, XLVI).
47 Dolenz 1973, 29 ff.
48 G. Piccottini, Rudolfinum 1999, 74.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Rudolfinum- Jahrbuch des Landesmuseums für Kärnten

Jahr/Year: 2002

Band/Volume: 2001_2002

Autor(en)/Author(s): Piccottini Gernot, Dolenz Heimo

Artikel/Article: Bericht der einzelnen Kustodiate. Abteilung für provinzialrömische Archäologie und Feldforschung. 117-145